

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

28.2.1933 (No. 59)

innert an die Äußerungen Fried's bezüglich Württemberg, die dort ein scharfes Echo fanden und finden mußten und ebenso an die Äußerungen von Staatsrat Schäffer in Bayern, der unter anderem erklärte: „Wenn der Staatsgerichtshof zertrümmert ist und mit ihm das Deutsche Reich und die Verfassung, dann sind auch wir in Bayern nicht mehr gebunden.“ Am gleichen Tage drohte Reichsinnenminister Fried in einer Versammlung in Hamburg den Ländern. Er behauptete, in einzelnen Fällen werde sogar mit separatistischen Gedanken gespielt. Er als Reichsinnenminister warne dringend davor, auf diesem gefährlichen Pfad weiterzuwandern. Für die Reichsregierung gebe es keine Mainlinie. Sie sei entschlossen, auch südlich des Mains ihre Autorität durchzusetzen.

Dazu bemerkt „Der Deutsche“:

Hier wird also ganz offen von separatistischen Bestrebungen, von „Zertrümmerung der Verfassung und des Reiches“ gesprochen. Die Folge ist, daß nun auch der Reichskanzler Hitler in diese bedenkliche Auseinandersetzung eingreift. Auch der württembergische Staatspräsident und der Wirtschaftsminister äußern sich wieder, kurz, diese verhängnisvolle Diskussion droht immer schärfere Formen anzunehmen.

Und das Ende? Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Argwohn und die Spannungen einen Grad erreichen, der zu einem Konflikt zwischen der Reichsregierung und den Ländern führen kann. In einem Konflikt, bei dem man schließlich zwangsläufig in Gewaltanwendungen hineinschlittert. Das wäre der Weg zum Bürgerkrieg und zum tatsächlichen Zerfall des Reiches. Wofür 1918/19 und 1923 viel Blut und unermessliche Opfer gebracht wurden, das würde in einem parteipolitischen Kampfspiel verloren.

Reichsminister Dr. Fried warnt — wir glauben, er solle nicht andere warnen, sondern auch sich selbst warnen lassen, wenn er nicht will, daß dieser Gegensatz, der nun einmal da ist und in solchen Zeiten hervortritt, sich noch weiter verschärft. Mehr nationale Politik und weniger Parteipolitik — das muß man vom Regime erwarten!

Verboten . . .

Der Polizeipräsident hat die Tageszeitung „Der Jungdeutsche“, Kampfblatt der nationalen Opposition, mit sofortiger Wirkung bis zum 15. März einschließlich verboten. Außerdem ist die in Berlin erscheinende periodische Druckschrift „Aufwärts“ bis zum 1. April, die periodische Druckschrift „Metallarbeiterzeitung“ bis zum 15. März verboten worden.

Die Bundeszeitung des Reichsbanners, „Das Reichsbanner“, ist wegen Veröffentlichungen in der Nr. 8 auf die Dauer von zwei Monaten verboten worden.

Der „Segauer Erzähler“ (Zentrum) ist für drei Tage verboten worden. Ein Teil der heutigen Auflage wurde von der Polizei beschlagnahmt. Das Verbot erfolgte wegen eines Artikels, in dem eine Verächtlichmachung des Reichskanzlers erldit wird. Die Reichsregierung hatte ein Verbot von acht Tagen beantragt. Das von der Badischen Regierung angerufene Reichsgericht erkannte auf eine Verbotsdauer von drei Tagen.

Prälai Kaas

über die deutsch-französischen Beziehungen

Der Führer des deutschen Zentrums, Prälai Kaas, hat sich zu einem Mitarbeiter des „Petit Journal“ über die deutsch-französischen Beziehungen geäußert. Er erklärte: Alle schönen Gesten Frankreichs Deutschland gegenüber sind zu spät gekommen. 1926 hätte Frankreich das Rheinland und das Saargebiet räumen müssen, und gleich nach der Außerkräftung des Dawesplanes hätte eine Neuregelung nach Art des Lausanner Abkommens eintreten müssen. Ich habe seit langem vorausgesehen, daß es eine „Simson-Periode“ in der Geschichte des deutschen Volkes geben wird. Wie Simson, der seine letzte Kraft zusammenraffte, um seine Demütigung zu rächen, so macht das deutsche Volk gegenwärtig eine Periode der ernstesten Verweigerung durch. — Prälai Kaas tadelt schließlich das Verhalten des französischen Delegierten auf der Abrüstungskonferenz der deutschen Delegation gegenüber.

Soweit ist es gekommen!

In Gelsenkirchen sprach am Sonntag vormittag der frühere Reichskanzler Dr. Brüning. Als er gerade mit dem Satz beginnen wollte: „Wenn Sie über einige Phantasie verfügen und die Zahl der heute abgebauten Beamten betrachten“ — erhob sich der anwesende Polizeileutnant und erklärte: „Ich verwarne den Redner. Es handelt sich um Maßnahmen der Regierung.“ Der Zuhörerschaft bemächtigte sich dieserhalb eine gewaltige Erregung und die Versammlung brach in einen einzigen tosenden Sturm aus, der sich dann mit gleicher Kraft einige Male wiederholte. Als die ungeborene Aufregung sich einigermaßen gelegt hatte, erklärte Dr. Brüning: „Was ich sagen wollte, hätte im Interesse des Berufsbeamtenums gelegen. Aber Sie werden, meine Damen und Herren, was ich meine, jetzt noch deutlicher verstehen als vorher.“ Unter dem tosenden Beifall der Versammlung stellte Dr. Brüning die Frage: „Ist es mir vielleicht nicht erlaubt, was ich als Begründung der Notwendigkeit der Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten damals gesagt habe heute zu wiederholen? Ich habe im Sportpalast ausgesprochen: Weil Hindenburg den religiösen Eid auf die Verfassung geschworen hat, deswegen darf man ihm heute glauben. Nun soll mir verboten werden, das alles zu wiederholen?“

Daß ein Leutnant einem früheren Reichskanzler, einer der Führer des deutschen Zentrums, der die personalisierte Sachlichkeit ist, und dessen Bornehmheit der Befinnung über jeden Zweifel erhoben ist, „verwarnt“, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß man in Deutschland die Wahrheit nicht mehr sagen darf.

Nicht weniger bezeichnend ist die Tatsache, daß in Bochum eine Versammlung mit 2000 katholischen Männern und Frauen, in welcher der bekannte Ruhrkaplan Dr. Klinkhamer sprach, polizeilich aufgelöst wurde.

Während der Rede des Ruhrkaplans, der in entschiedener Weise die Stellung des Zentrums zum Reichspräsidenten

Appell an Hindenburg

Das ausschlaggebende Gewicht darf nicht vom Reichspräsidenten auf die Reichsregierung verschoben werden

Wielbeachtet wird das Wort Brüning's, das er am Sonntag in Gelsenkirchen aussprach, daß er noch eine Mission für das deutsche Volk darin sehe, dafür zu sorgen.

Daß diejenigen, die den Reichspräsidenten gewählt hätten, nicht unterdrückt würden von denen, die ihn bekämpft und verleumdet hätten.

Beachtlich in diesem Zusammenhang ist ein Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“, der an erster Stelle folgende Ausführungen macht:

„Der große Reichspräsident, der am 30. Januar den von einer phantastischen Rundfunkreportage als „Ausbruch der Nation“ verherrlichten Fadeszug an sich hat vorüberziehen lassen, erlebt nach der tiefen innern Befriedigung, die er über dieses impulsive Schauspiel empfinden mußte, heute wieder den tragischen Gewissenskonflikt eines Staatsoberhauptes, dessen Bestimmung es zu sein scheint, durch sein edles Bemühen um die nationale Einigung stets die eine Hälfte der Nation bitter enttäuschen zu müssen. Aus allen Teilen des Reiches dringen die bittenden, fordernden Stimmen jener Volkshälften an sein Ohr, die sich seit dem 30. Januar nicht nur von der Regierung, sondern aus dem deutschen Staate selbst ausgeschlossen und einem politischen Ausnahme regime unterworfen sieht:

auf seinem Tisch häufen sich zu Bergen die Proteste der Hindenburg-Wähler, die vor einem Jahre den Generalfeldmarschall als den Garanten von Recht und Verfassung in seinem Amte bestätigen halfen und jetzt von ihm die Erfüllung ihrer Hoffnungen auf seine Ueberparteilichkeit heißen.

Neben den Parteien und Organisationen, die damals für Hindenburg in den Kampf zogen, sind es die Behörden und Regierungen der Länder, die direkt oder indirekt an den Reichspräsidenten appellieren, und in allen diesen Bitten und Protesten ist als Unterton die ängstliche Frage herauszuhören: Hat Hindenburg das Best aus der Hand gegeben? Will er sich nicht mehr der hohen Pflicht erinnern, die er noch vor einigen Monaten in den Upterrörungen mit dem nationalsozialistischen Führer für sich in Anspruch nahm, der Pflicht, Deutschland eine Partei herrschaft mit allen ihren schädlichen Folgen zu erparen?

Man kann den Sorgen und Befürchtungen, die in dem Chor der Beschwerden Hindenburgs zum Ausdruck kommen, gewiß nicht ohne weiteres die Berechtigung abstreiten. In den wenigen Wochen, seit die „Regierung des nationalen

Zusammenschlusses“ am Ruder ist, hat der robuste Machtwille der Nationalsozialisten sich in einer Weise fundiert, die zu zeigen scheint, daß Herr Hitler und seine Freunde durchaus nicht so gut „in die Wölle verpackt“ sind, wie es in Plan und Absicht der für die Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten eintretenden Kreise lag. Gerade in solchen Kreisen regen sich in letzter Zeit immer stärker die Bedenken, daß in der politischen Ehe zwischen Hitler und Eugenberg der erstere sich als der stärkere Teil erweisen könnte. Die Arbeitsteilung, die im Kabinett Hitler-Bapen insofern durchgeführt zu sein scheint, als den Nationalsozialisten vor allem die Personal- und Kulturpolitik, den Deutschen die Wirtschaftspolitik zugewiesen ist, hat sich bisher nicht als eine Schemung für das deutlich erkennbare Bestreben Hitlers zur Untermauerung seiner Machtpositionen erwiesen. Der zielbewussteste und rücksichtsloseste Exponent dieses nationalsozialistischen Kurzes ist der kommissarische preußische Innenminister Goering, dem das Verdienst gebührt, in Abmüdung von fundamentalen rechtsstaatlichen Prinzipien die differentielle Behandlung des Bürgers durch die Polizeigewalt unter dem Kriterium der „Befinnung“ eingeführt zu haben.

Mit einiger Beflemmung sehen die Deutschnationalen, die vor nicht langer Zeit auch noch als „Nationaläre“ in dem Topfe der nationalsozialistischen Demagogie schmorten, der Möglichkeit ins Auge, daß eines Tages der Machtwille des Koalitionspartners sich auch gegen sie wenden könnte.

Seit Hitler Reichskanzler ist und Goering die preußische Polizei kommandiert, ruht die deutschnationale Position ausschließlich denn je auf dem Vertrauen Hindenburgs. Früher oder später wird man vielleicht auch von dieser Seite einen Appell an Hindenburg richten müssen, der Gefahr einer Parteidiktatur wenigstens soweit entgegenzutreten, als dadurch die Mitherrschschaft der Deutschnationalen tangiert werden könnte.

Die nächsten Wochen können Herrn von Hindenburg vor außerordentlich ernste Entscheidungen stellen; wenn er vor ihnen zurückzuckt, so mühte dies bedeuten, daß die sich abzeichnende neue Verlagerung der Machtverhältnisse, die Verschlebung des ausschlaggebenden Gewichts vom Reichspräsidenten auf die Reichsregierung, zur unabwendbaren Entwicklung würde.

„Wir im Süden bringen unsere Dinge selbst in Ordnung“ sagt Dr. Mattes

In einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei in Stuttgart führte der badische Finanzminister Dr. Mattes u. a. aus: Die Schuld, daß die Deutsche Volkspartei zum nationalen Block nicht aufgegangen worden sei, trage Eugenberg. Solange er der Führer der Deutschnationalen sei, sei die Sammlung des Bürgertums unmöglich, denn sie lege eine freiere und großzügigere Befinnung des Führers voraus, damit Menschen verschiedener Art und Einstellung zusammenarbeiten könnten. So sei der Deutschen Volkspartei nur der jetzige Wahlblock übrig geblieben. Leider habe der Stahlhelm seinem großen Grundgedanken entgegen die Parole für eine Partei ausgegeben. Parteidiktatur in jeder Form müsse man ablehnen. Die bayerische Frage mit der Drohung einer Monarchie sei eine Warnung. Wir im Süden brauchen wirklich keine Hilfe aus Berlin, um unsere Dinge in Ordnung zu bringen. Der Reichsgedanke sei der Partei immer so groß und heilig gewesen, daß man ihm alle Opfer gebracht habe, darüber hinaus aber lassen wir uns — so lagte der badische Finanzminister — die Eigenart unserer Stämme und Länder nicht nehmen. Starke Bedenken habe er auch gegen die Pressepolitik, die nicht mehr auf die Ver-

kämpfung von Auswüchsen sich beschränke, sondern zur Unterdrückung unangenehmer politischer Ansichten führe. Das schaffe schlimme unterirdische Gefahrenherde. Als bedenklich bezeichnete er auch die neue Beamtenpolitik. Wenn man eine gesunde Zusammenfassung der nationalen Kräfte wolle, müsse auch das freibildlich-nationale Bürgertum dabei sein.

Ueberreichung des Schilbes der „Emden“

Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den australischen bevollmächtigten Minister in London, Bruce, der im Auftrage der australischen Regierung das Namensschild des im November 1914 gegen den australischen Kreuzer „Sydney“ unterlegenen deutschen Kreuzers „Emden“ überbrachte. In einer längeren Ansprache kennzeichnete der Minister diesen Akt nicht nur als eine Ehrnung für die „Emden“ und ihre ritterliche Bejahung, sondern auch als ein Zeichen der Freundschaft des australischen Volkes für das deutsche Volk. Der Reichspräsident dankte mit herzlichsten Worten und sprach die Ueberzeugung aus, daß dieser Tag wesentlich zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen werde. An dem Empfang nahmen der britische Vorkonsole, Sir Horace Rumbold, und der britische Marineattaché Fregattenkapitän Sawes, sowie der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, teil.

Zariffriede in der Textilindustrie

Der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie e. V. und die Arbeitnehmerverbände haben sich unter Zurückstellung beiderseitiger Wünsche im Interesse einer ruhigen Fortentwicklung der Wirtschaft entschlossen, eine Stabilisierung der derzeitigen Arbeitsbedingungen für einen längeren Zeitraum vorzunehmen. In der Vereinbarung werden die Lohnarbeitsverträge mit einer Mindestlaufzeit bis zum 31. Januar 1934, die Mantelverträge und Mehrarbeitszeitabkommen bis zum 30. April 1934 verlängert. In den zur Zeit tariflosen Bezirken werden die jetzt gültigen Arbeitsbedingungen zum Tarifvertrag erhoben. Diese Vereinbarung regelt die Arbeitsbedingungen von ca. 600 000 Arbeitnehmern.

Anglücksfälle und Vergehen

Explosionsunglück in Nürnberg. In der Gold- und Silberpinnerei (Leonsäe Werke Hirsch und Sohn G. m. b. H. explodierte am Montag nachmittags ein Dieselmotor, wobei, soweit bis jetzt bekannt ist, drei Arbeiter tödlich verunglückten.

Ueberfall auf Stadtschulrat Löwenthein. Die Berliner Abendblätter berichten, daß auf die Wohnung des Neuföhner Stadtschulrats, Dr. Löwenthein, in der Geigerstraße Nr. 8 heute nacht ein Ueberfall verübt wurde. Nach der „DAB“ vorliegenden Meldungen soll sich der Vorfall folgendermaßen abgespielt haben: Gegen 4 Uhr morgens schlugen mehrere Personen die Türöffnung der Haustür ein, eilten die Treppe bis zum 4. Stock hinauf und zertrümmerten auch die Eingangstür der Löwentheinschen Wohnung. Während Stadtschulrat Löwenthein von seinem Schlafzimmer aus das Ueberfallkommando herbeirief, drangen die Leute in sein Arbeitszimmer ein und zertrümmerten mehrere Einrichtungsgegenstände. Einer der Täter soll von der Polizei festgenommen worden sein. — Eine Bestätigung dieser Meldungen von amtlicher Seite war bisher nicht zu erlangen.

Von politischen Gegnern erschossen. In der Niederstraße in Köln wurde gestern ein 40jähriger Mann mit einem Bauchschuß aufgefunden. Man schaffte ihn in ein Krankenhaus, wo er inzwischen, ohne die Verwundung wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Die Ermittlungen ergeben, daß der Mann gegen sechs Uhr früh erschossen worden ist. Offenbar handelt es sich um ein politisches Verbrechen.

Polat ohne Pension entlassen. Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrs-Gesellschaft beschloß in seiner heutigen Sitzung nach Bestatmung des Urteils vom 26. Februar, den bisherigen Direktor der B.V.G. Prälai kritisch ohne Pension eine Pension zu entlassen.

Die Hilfspolizei

Dr. Sch. Berlin, 27. Febr. (Eigener Drahtbericht.)

Ueber die Ausgestaltung der neuen preußischen Hilfspolizei, die befallmäßig aus SA, SS und dem Stahlhelm rekrutiert werden soll, hört man ergänzend, daß die Hilfspolizisten eine dauernde Besoldung nicht erhalten sollen, dagegen eine tägliche Aufwandsentschädigung von drei Mark. Die Bewaffnung der Hilfspolizei besteht aus Gummiknüppel und Pistole, die nach Beendigung des Dienstes abgegeben werden müssen. Als Minister Göring am Sonntag in Erfurt sprach, ist die Hilfspolizei bereits zum ersten Male in Erscheinung getreten.

Neuer Ueberfall in der Pfalz

Dr. Sch. Berlin, 27. Febr. (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonntag nachmittags haben die Nationalsozialisten, wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, in der Pfalz wiederum einen brutalen Ueberfall auf Angehörige des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei ausgeführt. Etwa 200 uniformierte SA-Leute überfielen in Oppstein bei Frankenthal, Rheinpfalz, 12 uniformierte Mitglieder der Pfalzwehr. Viele kleine, an Zahl weit unterlegene Schaar, die dem feigen Ueberfall ausgelegt war, wurde schwer mißhandelt. Neun Pfalzwehrlaute wurden verletzt, darunter mehrere sehr schwer. Hitler hat seine braunen Soldaten zwar zur Disziplin gerufen, aber es scheint, daß der Ruf nicht überall hinhörte, oder nicht überall beobachtet wird.

Nicht Nationalsozialismus, nicht Bolschewismus sondern Christentum

Die Zukunft der Erde liegt wieder bei Deutschland

Die christliche Mitte

In einem sehr beachtenswerten und über den Verdacht einer Tendenz- und Streitschrift erhabenen Buche: 'Radikale Politik'...

Uns interessieren hier vor allem die Ausgangspunkte seiner Darstellung. Der Verfasser geht von Russland, von einer Sündenart und Einordnung des Bolschewismus in universale Zusammenhänge aus...

Der Verfasser ist der Überzeugung, daß der Faschismus und der Nationalismus dem Bolschewismus niemals eine weltumspannende, allgemeingültige Lehre entgegenzusetzen hätten...

berwirklichung im vollkommenen Dienst nicht an einer allgemeinen fühligen, sondern nur an der allgemeingültigen christlichen Lehre sein. Diese Mission liegt nicht bei irgendeinemismus einer Nation...

Es wird nicht nur für Deutschland, sondern für Europa und damit auch für die Welt von entscheidender Bedeutung sein, daß diese Synthese verwirklicht wird. Wenn sich Deutschland wie Italien bereits auf der Linie zu einem neuen 'Mittelalter' entwickelt haben...

Wir haben diesem Hinweis eines Unparteiischen, der die Not und Schicksalskämpfe unserer Tage von hoher Warte überblickt, kein Wort hinzuzufügen.

Wahlkreis XIV Karlsruhe-Land-Etlingen

Mittwoch, den 1. März 1933. Reichenbach: abends 8 Uhr in der Rinderschule. Frauenversammlung. Rednerin: Frau Clara Siebert.

Freitag, den 3. März 1933. Durlach: abends 8 Uhr, Hotel Krone. Redner: Frau Stadtrat Geiger; Finanzrat Bilb.

Samstag, den 4. März 1933. Etlingen: abends 8 Uhr in der Rinderschule. Redner: Generalsekretär Bauz.

Das Parteisekretariat.

Die Ergebnisse der West-Ostfiedlung 1932

Von der Reichsstelle für Siedlerberatung Zweigstelle Baden in Karlsruhe, Schloßplatz 19, wird uns geschrieben:

Die landwirtschaftliche Umsiedlung von west-, süd- und mitteldeutschen Siedlungswilligen in den Osten, die seit 1927 von 153 Siedlerfamilien auf 940 im Jahre 1931 und damit von 6 auf 12 Prozent der Gesamtostfiedlung gestiegen war...

Als Hauptfiedlungsgebiet kam 1932 wiederum Mecklenburg in Frage, das weit über ein Drittel der West-Ostfiedler aufnahm. Es folgten Brandenburg und die beiden schlesischen Provinzen.

Baden hat sich im Jahre 1932 in der West-Ostfiedlung sehr stark in den Vordergrund geschoben. Während früher nur vereinzelt Siedler nach dem Osten abwanderten, wurde die West-Ostfiedlung Ende 1931 durch die neuerrichtete Zweigstelle Baden der Reichsstelle für Siedlerberatung in Karlsruhe, Schloßplatz 19, planmäßig in die Hand genommen.

Mein-Hindenburg wurde mit einer Gruppe von 12 Badenern besetzt die zum größten Teil aus der Lahrer Gegend stammten. Der größte Teil war bereits beim Aufbau beschäftigt und die gesamte Mannschaft brachte die Ernte selbstständig nach Hause.

Versammlungsaktion der Zentrumspartei Mittelbaden

Wahlkreis XII Rastatt-Baden

Mittwoch, den 1. März 1933.

Baden-Baden: abends 8 Uhr im Gasthaus zum Löwenbräu. Frauenmännerversammlung. Eberstadt: abends 8 Uhr, Gasthaus zum Hirschen. Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter Ulrich.

Donnerstag, den 2. März 1933. Reichenbach: abends 8 Uhr im Gasthaus zum Hirschen. Redner: Oberregierungsrat R. Kühn.

Freitag, den 3. März 1933. Reichenbach: abends 8 Uhr, Gasthaus zum Kreuz. Redner: Abg. Ulrich, Baden-Baden.

Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter A. Kühn.

Reichenbach: abends 8 Uhr im Hofschloß. Redner: Stadtrat, Gebirger. Waldbrunn: abends 8 Uhr, Gasthaus zum Adler. Redner: Stadtvorordneter Gurl.

Samstag, den 4. März 1933. Rastatt: abends 8 Uhr in der städtischen Fruchthalle. Redner: Stadtrat, Landtagsabgeordneter A. Kühn, Reichstagsabgeordneter Erling.

Wahlkreis XIII Karlsruhe Donnerstag, den 2. März 1933. Reichenbach: abends 8 Uhr: Große Zentrumsversammlung. Es sprechen: Staatspräsident Dr. Holz, Stuttgart; Frau Dr. Helene Weber, M. d. R., We...

Ein Blick in unsere Fenster

zeigt Ihnen unsere Oster-Überraschungen, die Sie leicht erwerben können. Auf Wunsch statt der Oster-Überraschung RM 0.50 (bezw. für das Sammelgedeck RM 1.-) in bar.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT



meinde übernehmen. Bei diesem Bauernführer aus dem Badnerland ging z. B. die Sorge für die einzelnen Leute seiner Gruppe so erstaunlich weit, daß er für alle auf den Viehkauf ging und daß er vielfach die einzelnen Bauern morgens weckte und mit ihnen den Tagesarbeitsplan besprach. Er war ein Mann, der ohne förmlich irgendwie als Führer bestimmt zu sein, durch die Macht seiner ganzen Persönlichkeit führte und sogar noch als Siedler in Brandenburg mit persönlichen Opfern weitere Bauern aus der alten Heimat in den Osten holte. Solch einen Führer in menschlichen und in wirtschaftlichen Dingen braucht eigentlich jede Siedlergemeinde, da sie sich erst allmählich in die neuen Verhältnisse eingewöhnen und einleben muß, um schließlich nach Verlauf von Jahren, wenn sie wirklich zur Bauerngemeinde wurde, mit der gelegentlichen Unterweisung der amtlich angestellten Landwirtschaftsberater auskommen zu können. Die überaus große Anzahl von Bewerbern brachte es mit sich, daß sofort nach der Besiedlung dieses Gutes ein neues Objekt gesucht werden mußte, das aber diesmal nicht in Brandenburg, sondern in Schlesien lag. Ausschlaggebend für die Auswahl dieses Gebietes war in erster Linie die Ueberzeugung, daß Schlesien den Wirtschafts- und Bitterungsverhältnissen unseres badischen Landes am ehesten entspricht.

Die durch die Presse allseits bekannte Siedlung Fürten-Elguth wurde mit einer Gruppe von 12 Familien besetzt. Hier war es möglich, zum ersten Male in die Gruppe auch Leute einzuschleusen, die zu Hause außer ihrer Landwirtschaft noch einen Nebenberuf hatten, wie Schreiner, Schlosser, Spengler. Es hat sich gezeigt, daß die Einschaltung solcher Leute notwendig ist bei einer Aufstiegsiedlung, da solche Fachleute den andern Siedlern weit billiger und besser bei dem Ausbau ihrer Gehöfte mitwirken können, als wenn diese Arbeiten durch fremde Arbeitskräfte ausgeführt werden müßten.

Neben diesen drei Gruppenaufstiegsiedlungen gingen vereinzelte Siedler noch nach Brandenburg, Schlesien und Mecklenburg und einer nach Ostpreußen. Die Steigerung der Umsiedlung ist um so beachtlicher, als gerade das Jahr 1932 gekennzeichnet war durch den Mangel an Siedlungsgütern und vor allen Dingen durch den Mangel an Barcapital.

Hervorragend beeinflusst hat der badische Staat die Siedlungsbewegung durch Bereitstellung und Bewilligung von Heimatkrediten. Daneben war es vor allen Dingen die systematische Beratung der Zweigstelle Baden der Reichsstelle für Siedlerberatung in Karlsruhe, die die Leute schon vor Aufzug so beraten und vorbereitet hat, daß von vornherein mit einem Gelingen der Umsiedlung gerechnet werden konnte. Sie stellte sich auch den interessierten Stellen und Organisationen jederzeit als Fachstelle zur Verfügung.

Durch die West-Ost-Siedlung, die im allgemeinen die kapitalträchtigsten Siedler stellt, wurde 1932 etwa ein Barbetrug von 4 Millionen RM., in der Zeit von 1927/28 von 25 Millionen RM. von West- und Süddeutschland zum Osten geleitet. Dazu kommen die Werte für das mitgebrachte Inventar um. Der Reichsbahn, die seit einem halben Jahr für West-Ost-Siedler für Besichtigungs- und Umzugsreisen (seitdem 5000 Personen) und für Umzugsgut (seitdem etwas über 1000 Waggons) Fahrpreis- und Frachtabbilligung gewährt, wurden durch die West-Ost-Siedlung von 1927-1932 Einnahmen in Höhe von schätzungsweise 1,5 Millionen RM. zugeführt.

Kirchliche Nachrichten

Der Grazer Fürstbischof Dr. Pawlikowicz gegen die Rassenmoral. In seinem jüngsten Hirtenbrief sagt Fürstbischof Dr. Pawlikowicz: „Daß die Moral von den verschiedenen Entwicklungsstufen der menschlichen Typen und Rassen abhängig sei, ist eine eigenartige Auffassung und krankhafte Idee. Wenn eine solche Moral Geltung haben sollte, dann müßten folgerichtig — um in Beispielen zu reden — für schwarze, gelbe und weiße Menschenrassen, für das männliche und weibliche Geschlecht, für Semiten und Nichtsemiten, für germanische, romanische und slawische Sprachstämme verschiedene Sittengesetze gelten. Bei solchen Lebensauffassungen erlischt alle Hoffnung auf eine Verständigung der Völker und der Menschen überhaupt.“ Das Hirtenschreiben des Grazer Fürstbischofs kennzeichnet die nationalsozialistische Rassenmoral als eine „krankhafte und von Eigendünkel erfüllte Idee“, die den Rassenhaß nährt und die nationale Veröhnung ausschließt und nimmt damit denselben Standpunkt ein, wie vor kurzem der Linzer Hirtenbrief.

„Karneval wie einst“ in Köln

Der große Rosenmontagszug

TU Köln, 27. Febr. Der Rosenmontagszug nahm seinen Weg „wie einst“ durch die Straßen der Innenstadt über die Ringe, um dann auf die Hofstraße einzubiegen. An den wichtigsten Plätzen der Stadt waren Tribünen errichtet. Die Zugstrahlen waren von Zuschauern so angefüllt, daß die Menschen auf den Gehwegen eine einzige vor die Häuser gestellte Mauer bildeten.

Seit 12 Uhr ist in den Zugstrahlen ein unaufhörliches Geschreie und Gedränge. Die Polizei brachte dem Willen und Wollen der Karren volles Verständnis entgegen. Der Zug zeigte neben vielen Wagen und Reitern und dem Fußvolk der Gesellschaften einige lustige Einfälle in humorvoller Form. Vater Rhein, der sich 111 Jahre lang schon am Zuge beteiligt, trug einen 40 Meter langen Bart, den ihm seine Rheintöchter vorausgetragen mußten. Der „Treu e Sular“ ritt auf einem moßigen Schimmel, umgeben von vielen Bräuten, gefolgt von einer lustigen Nachkommenschaft. Die alten Kölner Gesellschaften, die Noten frunkten, die Große Karnevalsgesellschaft, die Sonnenritter in ihren prächtigen Gewändern und die Ehrengarde der Stadt Köln geleiteten den Prinzen Karneval durch die Straßen. Der Wagen des Prinzen und die ganze Ausstattung seiner Umgebung waren in diesem Jahre nicht so sehr auf einen übertriebenen Prunk eingestellt, sondern auf eine würdige Repräsentation des Herrschers. Wie sehr das Volk ihm untertan war, zeigte die lobende und brüllende Renne überall, wo der Prinz Karneval auftauchte. Die Liebe zu seinem Volk kam in ungeheuren Mengen von geschleuderten Karamellen und fröhlich geschwungenen Blumensträußen und Handküssen zum Ausdruck. An diesem Zug, der von Polizei geordnet, geleitet und begleitet wurde, hängte sich dann das närrische Volk an, das unbedingt mitmarschieren mußte.

bid Müllheim, 28. Febr. (Eine Maifäherplage in Sicht.) Nach den untrüglichen Anzeichen, die man in den Erdaufwerfungen in den Wäldern und Gärten vorfindet, ist für dieses Jahr mit einem millionenfachen Auftreten der Maifäher zu rechnen. An vielen Stellen wimmelt der Boden geradezu von Engerlingen, und man macht sich darauf gefaßt, daß die Plagen, die in Aussicht stehen, riesiger zu werden scheinen, als irgend eine Maifäherplage, deren man sich aus den letzten Jahren oder Jahrzehnten erinnern kann.

dz Hirlingen (O. A. Kottenburg), 26. Febr. (Einen Tag im Zuchthaus und gestorben.) Der in der letzten Woche vom Schwurgericht Lüdingen wegen Brandstiftung zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilte Glaser Karl Reims von hier ist laut Mitteilung der Zuchthausverwaltung Kasper am Dienstag, 21. Febr., an einem Herzschlag gestorben. Seit einem Jahrzehnt wurde er vom Unglück verfolgt. Die Brandlegung wird hier allgemein als eine Vergewaltigung angesehen (sein Wohnhaus stand unter dem Hammer). Hat schon die 2 Monate dauernde Untersuchungshaft den kräftigen Mann körperlich und seelisch zermürbt, so scheint, wie die Kottenburger Zeitung berichtet, die Einlieferung ins Zuchthaus seiner Lebenskraft vollends den letzten Stoß verjagt zu haben. Nach einträglichem Aufenthalt in der Strafanstalt befreite ihn der Tod von seiner irdischen Strafe.

dz Straßburg, 27. Febr. (Am Dienst verunglückt.) Am Samstagabend wurde am Bahnhof Grafenstaden infolge Plagens einer Röhre an der Lokomotive eines Güterzuges ein 43jähriger Geizzer aus Sesselmehrsheim durch den entzündenden Dampf schwer verbrannt. Sein Zustand ist sehr ernst. Auch der Lokomotivführer ritt Brandwunden.

dz Düttelheim (Elsass), 27. Febr. (Wohnhaus niedergebrannt.) Am Freitagabend entstand im Anwesen des Wagnermeisters Winum ein Brand, der in wenigen Stunden das Wohnhaus, die angebaute Stallung und eine kleine Werkstätte vernichtete. Die Ursache ist unbekannt. Der Schaden beträgt etwa 150 000 Franken.

dz Bischweiler (Elsass), 27. Febr. (Brand in der Zuteppinnerei.) Aus unbekannter Ursache entstand in der Zuteppinnerei in der Nacht zum Samstag Feuer. Dank des rechtzeitigen und energischen Eingreifens der Feuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisieren und so das dicht danebenliegende Doppelwohnhaus zu retten.

dz Dorlisheim (Elsass), 27. Febr. (Von Landjägern angeschossen und schwer verletzt.) In der hiesigen Gegend sind Wildkaninchen augenblicklich eine große Plage, die die Landjäger veranlaßt, auf sie nervig Jagd zu machen. Dabei sollen sich aber schon verschiedentlich Unfälle ereignet haben, indem wohl verheerlich Wildscharen angeschossen wurden. So wurde erst vorige Woche ein 18-jähriger junger Mann, der in einem Rebgeleinde beschäftigt war, von Jagdhütern, die eine Treibjagd abhielten, angeschossen und schwer verletzt.

Festnahme einer Räuberbande

Eine Höhle als Unterschlupf

dz Darmstadt, 27. Febr. Die Darmstädter Bevölkerung des südlichen Stadtviertels war längere Zeit durch vermehrte Raubüberfälle in Verunruhigung versetzt worden. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es nun, in der „Tanne“ in einer Höhle in der Nähe der Infanterie-Schießstände das Versteck des einen Räubers, eines 23jährigen Mannes aus Langen, auszuheben. Der Räuber hatte in dem Wurzelloch eines gefällten Baumes sich einen Unterschlupf hergestellt, den er geschickt getarnt hatte. Als die Polizei das Versteck entdeckte, lag der Räuber, einen Roman lesend, schlafend in der Höhle auf Decken, die er aus Kinderwagen und bei Wäschgediebstählen erbeutet hatte. Auch zwei Komplizen, davon einer aus Gräfenhausen, sind festgenommen worden.

Wetterbericht

Karlsruhe, 27. Febr. Die Druckverteilung ist im wesentlichen unverändert geblieben. Das zweite Tief über England hat sich lediglich etwas weiter gegen das Festland vorgeschoben. Daher Bemöhlung und Temperaturumkehr im Gebirge. Wettervorhersage: Wechselnd bewölkt, im wesentlichen trocken. Temperaturen am Null. Wasserstände des Rheins: Waldshut 174 — 2, Baf.-1 — 87, — 5, Breisach 64, — 7, R. 184, — 4, Nagau 887, — 8, Mannheim 200, — 6, Caub 188, — 2

Früher Nah und Fern

Blutige Eifersuchtstragödie

Zwei Tote

bid Lindau, 27. Febr. Sonntag früh ereignete sich in Lindau-Neutin eine blutige Eifersuchtstragödie. Der in Ehe-scheidung lebende 40 Jahre alte Gärtner Anton Michel unterhielt mit der erst 16 Jahre (!) alten Damenschneiderin Auguste Klehlin in Lindau-Neutin seit längerer Zeit ein Verhältnis, das aber in letzter Zeit in schwere Fehrwürfnisse ausartete. In der Nacht zum Sonntag traf Michel die Klehlin in einer Wirtschaft in Neutin bei einer Festsitzungsunterhaltung in Gesellschaft verschiedener Männer, wodurch seine Eifersucht noch mehr aufgeregelt wurde. Michel verließ das Lokal und begab sich in den Morgenstunden unter Benutzung eines Nachschlüssels in das Schlafzimmer seiner Geliebten, wo er die schlafende Klehlin durch einen Revolver-schuß tötete, um dann die Waffe gegen sich selbst zu richten und sich ebenfalls einen tödlichen Schuß beizubringen.

dz Aßschaffenburg, 27. Febr. Unterschlagungen bei der Ortskrankenkasse. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Aßschaffenburg-Land sind Veruntreuungen in Höhe von 5500 Mk. aufgedeckt und von dem flüchtig gegangenen schuldigen Geschäftsleiter auch brieflich eingestanden worden. Die Verfehlungen datieren vom Juni v. J. und waren so verschleiert, daß sie nur durch eine sachmännliche Prüfung festgestellt werden konnten. Als Grund der Veruntreuungen wird wirtschaftliche Bedrängnis des betreffenden Angestellten angegeben. Der ungetreue Geschäftsleiter ist mit sofortiger Wirkung entlassen worden. Der Schaden ist, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, gedeckt.

Immer noch Nachwirkungen des letzten Erdbebens

WTB Kastatt, 27. Febr. In der Nacht zum Sonntag wurde, wie schon berichtet, hier wiederum ein starker Erdstoß verspürt, dem zwei leichtere gefolgt sind. Die Bevölkerung wurde natürlich aufgeschreckt und eilte zum Teil auf die Straße. Ueberall sah man Richter. Schaden ist nirgends entstanden. Es handelt sich immer noch um Nachwirkungen des letzten Erdbebens.

Auch in Baden-Waden und in Gaggenuau wurde in der Sonntagnacht gegen drei Uhr eine starke Erderschütterung wahrgenommen.

Im Hinblick auf dumme Gerüchte, wonach Theresie Neumann in Konnersreuth den Untergang Kastatts prophezeit haben soll (!), hat sich die „Kastatter Zeitung“ an das dortige Pfarramt mit einer Anfrage gewandt und von Pfarrer Haber die Antwort erhalten, daß Theresie Neumann mit keinem Menschen jemals über Kastatt gesprochen habe.

e Ettlingen, 26. Febr. (Gestorben) im Alter von 74 Jahren ist Frau Clara Still Witwe. Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 4 Uhr statt. — Dieser Tage konnte Herr Gendarmierkommissar a. D. Lafemeier seinen 70. Geburtstag begehen. 12 Jahre leitete er die hiesige Gendarmarie. Möge es ihm vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren sich der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen.

C. M. S.

Waghäusel, 1. Mart., fer. IV., h. 24.

Von einem Keller tödlich verlegt

dz Schweighausen (Elsass), 27. Febr. Der Direktor der Schweighausener Papierfabrik, Wedel, vergnügte sich mit einigen Freunden dieser Tage auf einer Wildjagdtage in der Gegend von Pfalzburg. Mächtig stürzte ein bereits angeschossener Keiler auf ihn zu und wurde zu Boden gerissen, nachdem zwei Schüsse Wedels ihr Ziel verfehlten. Das wütende Tier brachte ihm schwere Wunden bei, wurde aber dann durch den Hund Wedels abgelenkt. Diesen Augenblick benutzte Wedel, um den Keiler durch weitere Schüsse niederzustrecken. Wedel ist an den schweren Verletzungen, zu denen eine Blutvergiftung hinzutrat, am Samstag nachmittag im Alter von 84 Jahren gestorben.

bid Neuenbürg bei Forstheim, 27. Febr. (Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden in den letzten Tagen zwei jüngere, den hiesigen Gerichtsbehörden bekannte Pürschen aus Conweiler verhaftet. Die Inhaftierten stehen unter dem dringenden Verdacht, Feuer in das Anwesen des Ernst Wolfinger zum „Alder“ in Schwann gelegt zu haben. Das Gasthaus zum „Alder“, das im Sommer letzten Jahres bis auf die Grundmauern abbrannte, beherbergte eine größere Anzahl von Ferienkindern, die durch den Brand in große Gefahr gerieten.

dz Mannheim, 27. Febr. (Tödlicher Unfall.) Gestern früh gegen 4 Uhr wurde auf dem neuen Rangierbahnhof ein 64 Jahre alter, behertragter Eisenbahnarbeiter aus Ebingen beim Ueberqueren der Gleise von einer Lokomotive erfasst und ihm beide Beine abgefahren. Der Verunglückte ist bald nach seiner Einlieferung in das Städt. Krankenhaus gestorben.

dz Mannheim, 27. Febr. (Waldbrand in Käfer-tal.) Am Sonntag mittag gegen 2 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach dem Käfertal Wald gerufen. Dort war vermutlich durch Fahrlässigkeit von Spaziergängern ein Waldbrand entstanden, wobei circa 12 000 Quadratmeter eines etwa sechsjährigen Forstschlages zum Opfer fielen. Außer der Berufsfeuerwehr wurden alarmiert, die Fabrikfeuerwehr der Holzstofffabrik, die freiwillige Feuerwehr Sandhofen und Waldhof. Durch Ausschlagen der Flammen mit Spaten und Baumstäben wurde die Gefahr beseitigt. — (Selbstmordverjud einer Geistesgestörten.) Am Samstag nachmittag entfernte sich eine 40 Jahre alte, in Sedenheim zu Besuch weilende Ehefrau aus der Wohnung der Verwandten. Gegen 23 Uhr hörten Passanten auf dem Felde beim Friedhof Hüferufe und entdeckten beim Zusehen, daß es sich um die bereits vermisste, geistig nicht ganz normale Frau handelt. Sie wurde mit geöffneten Schnittwunden am linken Handgelenk in lebensgefährlichem Zustand ins allgemeine Krankenhaus eingeliefert.

bid Vogberg, 27. Febr. (Elektrischer Schlag tötet zwei Kühe.) Als der Landwirt Ludwig Löw in Erlenbach abends beim Betreten des Stalles elektrisches Licht einschaltete, fielen seine zehn Kühe vom elektrischen Schlag getroffen um. Zwei Kühe blieben tot liegen. Die Rettung hatte kurzschluß mit der eisernen Futtertrippe und den daran befestigten Ketten der Kühe.

bid Heidelberg, 27. Febr. (Autofahrt durch Eisenbahnstränge.) Der geschlossenen Bahnstränge am Karlsruher Bahnhofsplatz näherte sich ein Personenkraftwagen in derartiger Geschwindigkeit, daß der Lenker nicht mehr in der Lage war, rechtzeitig anzuhalten. Der Kraftwagen durchbrach die Stränge und blieb stehen. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Es entstand nur Sachschaden.

Weiße Zähne **BIOX-ULTRA** die sparsame **ZAHNPASTA** mit biologischer Reiner Atem: rein deutsche Sauerstoff-Wirkung

Aus der katholischen Welt

Näher zur Einheit

Ein bemerkenswerter Aufsatz im vatikanischen „Osservatore Romano“ erinnert daran, daß auf die Initiative zahlreicher angesehener anglikanischer Geistlicher eine lebhaftere Bewegung zur Vereinigung mit Rom eingeleitet hat. Aus dieser Initiative und anderen weniger bedeutenden, die schon früher aufgetreten waren, ist dann eine Bruderschaft entstanden, die sich „Confraternity of Unity“ (Bruderschaft der Vereinigung) nennt. Seitens dieser Bruderschaft ist jetzt ein neuer wichtiger Schritt erfolgt. Sie hat nämlich eine größere Broschüre in städtischer Auflage erstellen lassen und verbreitet sie unter den anglikanischen Missionen. Schon aus der Titelseite wird betont, daß die Bruderschaft daran festhält, daß der römische Stuhl das Zentrum der Einheit für alle Kirchen sei.

Aus diesem Grunde entfalte die Bruderschaft eine nachhaltige Aktion innerhalb der anglikanischen Gemeinschaft, um eine Basis der Wiedervereinigung mit dem heiligen Stuhl zu finden.

Die Broschüre ist von einem führenden anglikanischen Theologen, Pierre, verfaßt, der einleitend die Worte Christi zitiert: „Daß alle eins sein können wie Du, Vater, in mir bist und ich in Dir“ usw. Nach diesem Zitat führt der Verfasser aus: „Wenige Stunden vor seinem Tode und Tod sprach unser Herr und Heiland dieses Gebet für die Einheit der Kirche. Er fügte ihm die Bemerkung bei, daß die Welt glauben kann, daß Du mich gefandt hast“, womit er auf die Folgen der Uneinigkeit hinweist. Heute sind wir nicht mehr „eins“, und wir leben seine verhüllte Prophezeiung erfüllt: Die Welt glaubt nicht mehr an Ihn, nicht mehr, daß der Vater Ihn gefandt habe. Der Bruch der Einheit im 16. Jahrhundert, die Sünde des Schismas, trägt nun ihre volle und logische Frucht. In allen Teilen der christlichen Welt, wo der Abfall überwog und besonders in der anglikanischen Welt, haben wir vor unseren Augen den „rapiden Zerfall der Christenheit in verschiedene Grade der Indifferenz, des Zweifels, des Unglaubens und schließlich noch schneller in einem Haß auf das Christentum selber und sein moralisches System“. Der „Osservatore Romano“ sagt, es sei angebracht, aus der bedeutenden Broschüre der anglikanischen Bruderschaft noch einige Stellen wiederzugeben, weil sie als Zeugnisse ihrer Klarheit auch den römischen Katholiken frommen:

„Es gibt nur eine einzige Art wirklicher Einheit, die Einheit Gottes, und diese ist unsere vollkommene Einheit in einer heiligen katholischen Kirche, gegründet von Jesus Christus. Einheit muß sein, weil Schisma Sünde ist.“ Und an einer anderen Stelle der Broschüre heißt es dann: „Fast tausend Jahre hindurch, vom hl. Augustinus bis zu Heinrich VIII., war kein Teil der Christenheit der Kirche treuer ergeben als England. Kein Teil der Christenheit hielt mit größerer Festigkeit zu jenem Zentrum der Einheit, das göttlichen Verfügungen entspringt. Die

*) Fast genau wie in Deutschland.

Engländer sind von diesem Zentrum mittelst langjähriger grausamer Verfolgungen getrennt worden, die das Leben von Tausenden von Bürgern gekostet haben. Die Kirche in England hat keinen Teil an dieser gewaltigen Trennung gehabt. Als ihr gestattet wurde, zu sprechen, hat sie die Trennung verworfen. Was geschehen ist, wurde von der weltlichen Gewalt durchgeführt, und es vergingen zwei Generationen, bevor die Trennung vollständig geworden war.“

Es sei infolgedessen geschichtlich unklar, daß die englische oder anglikanische Kirche sich von der „Tyrannei“ Roms getrennt habe. Die falsche Geschichtsbildung habe sich in den Köpfen festgesetzt, und es sei eine schwere Arbeit, diese Entstellungen der geschichtlichen Wahrheit auszumergen.

„Über die modernen und unparteiischen geschichtlichen Forschungen, ob sie nun von Anglikanern, deutschen Protestanten oder Nichtchristen stammen, haben vollständig die Argumente der vergangenen Generationen umgestürzt.“

Wir wissen jetzt, daß das Papsttum seit den allerersten Anfängen der Christenheit existiert hat und von der ungetrennten Kirche bekannt wurde.

Kein gebildeter Mensch wird noch behaupten, daß die Engländer des Mittelalters gezwungen dem Papste unterstellt waren oder daß die Kirche und das Volk Englands von sich aus vom Papste getrennt haben oder daß wir einen Religionswechsel gewünscht haben oder daß wir anders als durch brutale Gewalt und Verfolgung von Rom getrennt wurden.“

Die Broschüre schließt: „Besondere Gebräuche sind nicht von vitaler Bedeutung und können in Ordnung gebracht werden. Die „Wahrheit“, der „Glaube“ können das nicht. Wir werden einig sein, wenn wir den göttlichen Glauben und die göttliche Autorität akzeptieren.“

Der „Osservatore Romano“ bemerkt zum Schluß, die Worte des anglikanischen Theologen seien so klar und unerschütterlich, daß sich ein Kommentar erübrigt. Man könne nur hinzufügen, daß das, was er bezüglich der Trennung in England sagt, mindestens zum großen Teil auch für jene Kirchen und Völker gilt, denen das gleiche Los zuteil geworden ist.

Bestrebungen auf Wiedervereinigung der christlichen Kirchen auch in Holland

Der „Osservatore Romano“ bringt die bemerkenswerte Nachricht, daß sich in Holland ein Anstalt für die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen gleich jenem in England gebildet hat und daß es seine Aktion im Hinblick auf das heilige Jahr 1933 besonders ausdehnt. Bekanntlich weist Holland eine starke Schicht positiver Protestanten auf, die auch sonst in kulturpolitischen Dingen mit der katholischen Kirche einig sind und gemeinsam mit ihnen die konservativen Landesregierungen bilden.

Freiheiten der Diktatur

Ein Traktat Belgrads gegen den katholischen Episkopat. Wie die Belgrader „Regimepresse“ mitteilt, wurde das Gesetz über die Gründung des „Sokol des Königreiches Jugoslawien“ von 1930 durch nachstehenden Zusatz ergänzt:

„Bei allen Ausnahmen in den Staatsdienst gehören die Mitglieder der Soziologisationsdienst den Vorkrieg vor allen anderen Wehrberufen. In allen staatlichen Unternehmungen und Betrieben sind zur Arbeit in erster Linie die Mitglieder der „Bauern-Sokol-Organisation“ und der Soziologie anzunehmen. Den Bauern-Sokol-Organisationen wird der Charakter wirtschaftlicher Organisationen zuerkannt. Der Ackerbauminister wird ermächtigt, ihnen Unterstützung aus den Mitteln des staatlichen Agrarfonds zugewiesen.“

Die Gesetzesänderung stellt die Antwort auf das Hirtenscheiben des katholischen Episkopats dar, der die katholische Bevölkerung vor dem „Sokol“ warnte. Um dieser Warnung vor

dem Eintritte zu begegnen, setzte die Regierung für den Eintritt Belohnungen aus, um namentlich die katholisch-bürokratische Bevölkerung in Bewegung zu bringen.

Das Briefgespräch gegenüber den Bischöfen ist bereits abgeschlossen. Ihre Post wird amtlich eröffnet.

Eine außerordentliche Bischofskonferenz

Die „Lagespost“ meldet aus Zagreb: Eine außerordentliche Konferenz der katholischen Episkopate Jugoslawiens unter dem Vorsitz des kroatischen Metropolitens, Erzbischofs Dr. Bauer, behandelte u. a. die durch den Konflikt wegen des Hirtenscheiben sowie durch die Verlautbarung des Gesetzesentwurfes über die Ausweisung der Jesuiten aus Jugoslawien geschaffene Lage.

Die deutschen Katholiken müssen in überwältigender Einmütigkeit am 5. März durch ihre Stimmabgabe für die Partei des Zentrums dafür sorgen, daß solche Zustände nicht in Deutschland einziehen. Auch die Belgier nennen sich „national“.

Für die Rechte der Kirche

Nützliche Rede eines spanischen Abgeordneten

Der baskische Abgeordnete Aguirre hat bei der Beratung des Gesetzes über die religiösen Orden eine warme Verteidigungsrede für die Rechte der Kirche gehalten. „Sie wissen“, so sagte Aguirre, „daß der spanische Delegierte Cortado im Völkerbund behauptet hat, die verschiedensten Sprachen und Kulturen würden in Spanien respektiert, aber über die Religion hat er geschwiegen, weil er wohl wußte, daß diese in Spanien nicht respektiert wird. Im Namen der großen katholischen Mehrheit des baskischen Volkes erhebe ich mich jetzt, um Ihnen zu sagen, daß wir es gern gesehen hätten, wenn die Republik dieselbe Gerechtigkeit, die sie für Sprache und Kultur gezeigt hat, auch auf religiösem Gebiet zum Ausdruck gebracht hätte.“ — „Warum“, so fuhr Aguirre fort, „wollen Sie die Kirche derjenigen Güter berauben, die ihr unerschütterliches Eigentum sind? In Vitoria z. B. hat sie zwei große Werke zustande gebracht, die Kathedrale und das Seminar, wozu der Staat nicht einen einzigen Pfennig beigetragen hat. Der einzige Beitrag — wenn wir hier von einem Beitrag sprechen wollen — bestand darin, daß er einen Vertreter fand, als die Grundsteine dieser beiden Gebäude gelegt wurden. Sie wünschen das Unterrichtsmonopol, aber das Recht der Kindererziehung steht der Familie und nicht dem Staate zu. Das werden Sie selbst anerkennen; denn in Artikel 43 der Verfassung haben Sie dem Volke ein Gebot gegeben, worin Sie, wenn ich Ihnen die Enghilflichkeit des hl. Vaters über die Erziehung der Jugend verlesen würde, die Ermahnungen des Papstes wiederfinden könnten. Der Vater, so heißt es in dem genannten Artikel, hat die Pflicht, seine Kinder zu erziehen, ihnen beizubringen und sie zu unterrichten. Dann muß ich aber auch das Recht haben, meinen Kindern diejenige Erziehung zu geben, die ich für geeignet halte.“ — „Die Wünsche und Forderungen, die ich hier vortrage“, so schloß Aguirre seine Rede, „sind das Echo des religiösen Verlangens unseres Volkes, dessen Charakter sich in dem Geist des großen Heiligen von Navarra, des heiligen Franz Xaver, widerspiegelt. Wollen Sie bitte einsehen, wie hart es ist, das religiöse Bewußtsein eines Volkes wie des unfriegen zu treffen, das einen unerschütterlichen Glauben besitzt und in dem die religiösen Gefühle so tief verwurzelt sind, daß wir uns, wenn diese Gefühle geschändet werden, genötigt sehen, die Bande der Freundschaft, die uns mit anderen Völkern Spaniens verbinden, zu brechen.“

Sur kirchlichen Lage in Spanien / Ein Telegramm von Kardinal Segura.

Der Bischof von Vitoria hat im Auftrage des Innenministers die katholische Zeitung „La Gaceta del Norte“ mit einer Behauptung von 10 000 Personen belegt, weil diese Zeitung ein für die Republik beleidigendes Bild gebracht hatte. Dieses Foto stellt einige Mitglieder des Sicherheitsdienstes dar, die vor einem Herz-Jesu-Bild betende Studenten angreifen. Auf Beschluß des Gemeinderates in Vitoria soll das betreffende Standbild binnen kurzer Zeit abgebrochen werden. Bei der „Gaceta del Norte“ ist unterdessen

folgendes Telegramm von Kardinal Segura eingelaufen: „Ich empfinde soeben die mir zugeschickten Nummern Ihrer Zeitung. Ich fühle mich peinlich berührt durch die Verleumdung, die dem heiligen Herzen durch den Parieschluß zugefügt worden ist und wodurch die unveräußerlichen Rechte und Gefühle der katholischen Einwohner der Stadt und aller spanischen Katholiken in Frage gestellt werden. Ich schreibe mich dem energischen Protest Ihres verehrlichen Bischofs an und beglückwünsche die katholische Presse für ihre kraftvolle Aktion. Redeo Kardinal Segura.“

Das Herz-Jesu-Denkmal in Bilbao wird abgebrochen

Nach einer Mitteilung aus Bilbao hat der Gemeinderat dieser Stadt jetzt offiziell den kirchlichen Behörden mitgeteilt, daß innerhalb von zwölf Tagen mit dem Abbruch des Herz-Jesu-Bildes auf der „Plaza de Belgica“ begonnen werden muß. Nach vier Monaten muß das Monument verschwunden sein, andernfalls wird der Gemeinderat die notwendigen Maßnahmen ergreifen.

Samora wagt es nicht, frei zu sprechen

Der Präsident der spanischen Republik, Alcalá Zamora, empfing eine Deputation von katholischen Vätern, die ihm ein Protestschreiben gegen die Monopolisierung und Säkularisierung des Unterrichts durch den Staat überreichten. Zamora hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze Ansprache, worin er sagte, daß er nicht allein die Macht in Händen habe und daß er diese mit der Regierung und mit der Kammer teilen müsse. Wenn das Mandat, welches mir das Volk verliehen hat“, so fügte Zamora hinzu, „abgelaufen sein wird, dann werde ich freier reden können.“

Tod zweier großer Missionsbischöfe

(Eideskorrespondenz)

Aus zwei alten Hauptstädten des Ostens hat der Tod zwei französische Missionsbischöfe abgerufen, die auf eine mehr als vierzigjährige Tätigkeit im Orient zurückzuführen konnten und die in der Missionsarbeit des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts führend tätig waren: Bischof Mutel von Söul und Bischof Jarlin von Peking.

In einem schönen Jubiläum des Vorjahres suchte ich Bischof Jarlin auf. Sein Ziel Peking hatte an diesem Tage lärmende Eile. Aber als mein Gefährte und ich die Straßen verließen und die stillen Höfe von Peking betraten, stammten wir unwillkürlich die Stimme zum Hinstertzen herab; achsellos Sprechern sollte nicht den heiligen Frieden der großen Missionsüberlieferung stören. Dem feinen alten Herrn sahen wir in seinem Arbeitszimmer gegenüber. Er hatte weder die große eindrucksvolle Gestalt des Bischofs Mutel

noch den schönen wallenden Bart seines Zeitgenossen in Korea. Aber welches Reuchten, welche Kraft in den Augen trotz der Jahre! Er kam 1888 nach Peking und war bei Ausbruch des Vorkaufstandes bereits Bischof. Wären mir dreißig genug gewesen, hätten wir uns den Teil seines Kopfes zeigen lassen, wo eine chinesische Kugel ein Stück mitgenommen hatte.

Ganz nach einer uns gegebenen Voraussage wurde die Unterhaltung lebhaft, als er auf das Thema kam, von dem er jeden Besucher unterrichtete: die Notwendigkeit, alle Missionskräfte unmittelbar dem Befehrsdienst dienbar zu machen. Indirekte Methoden, „der große Schwarm von Instituten“, wie man sie in China findet, sagten ihm nicht zu. „Wir müssen um Zahlen ringen“, war sein Grundsatz. Sein ganzes Leben hielt er an diesem Grundsatze fest, und diesem haben wir es zu danken, daß das Gebiet, wo bei seinem Kommen nur 25 000 Katholiken wohnten, bei seinem Tode deren 500 000 besaß. „Als ich noch ein junger Bischof war“, so setzte er uns auseinander, „erfüllte mir der Tag wie ein Traum, an dem ich 20 000 Neuchristen zählen durfte. Der Tag kam, und wie der Goldgräber verpörrte ich den Hunger nach mehr. Was wir brauchen, sind Zahlen. Der arme Chinese erträgt es nicht, allein Christ zu sein, er braucht Gefährten, die ihn stützen. Wir müssen eine Großzahl gewinnen. An unseren Brüdern von morgen liegt es, aus den Kindern unserer Neubekehrten Bischöfen zu machen.“

Bischof Jarlin hatte die Chinesen gern. Als schlachter junger Mann trat er einst unter sie. Aber auch im Alter wachte er sich noch das Feuer der Jugend. „Ein junger Priester in Palästina“, so erzählte er, „schlieferte sein Entzücken, als er zum ersten Male die Liebe einer mohammedanischen Mutter zu ihrem Kinde sah. Mich erinnert das an jene ersten Tage, da ich in den Straßen Pekingens dieselbe Erfahrung machen durfte. Nach all dem in Europa umgehenden Gerüde von den gefühllosen Heiden ergriff mich eine Art Freudenstauer, als ich in einer Gasse eine junge chinesische Mutter gewahrte, die ihr ganzes Kindlein, in ihr Gewand eingeschlagen, zärtlich an die Brust drückte. Wie! Diese Völker haben also doch eine Liebe zu ihren Kindern, sagte ich mir — und begann von nun an, ihr Herz zu studieren.“

Mgr. Jarlin war dem Priester zugetan, der sich auf das Weissenberg verband, viele Seelen zu gewinnen. „Alles hängt von dem göttlichen Feuer ab, das in jedes Priesterherz gelegt ist“, meinte er und fügte hinzu: „Ni ein Priester so weit, daß er seine gütigen Gelegenheiten mehr erfährt und hält er auch Versuche nicht mehr für lobend, dann ist es mit seinem Seelengewinn vorbei. Sein Feuer ist erloschen. Und das gilt nicht nur für Peking, sondern für die ganze Missionswelt.“ An diesem Nachmittag war es, als Bischof Jarlin in uns den Wunsch erziehen ließ, mit 77 Jahren gleich ihm von der Flamme heiliger Begeisterung durchglüht zu sein. Es regte sich in uns etwas wie Biele für die gütige Seele, die da vor uns saß und freundlich lächelnd vom Apostolat erzählte.

Im vergangenen Juli kam ich mit Bischof Mutel zusammen. Gleich Jarlin hatte er bereits einen Koadjutor zu Grabe geleitet. Bischof Mutel war einer der letzten, die Koreas Christenverfolgung im ausgehenden 19. Jahrhundert miterlebt hatten. Drei Jahre mußte er in der mandchurischen Steppe jenseits des Yalu wohnen, bis er Korea betreten durfte. Sein jetziger Weihbischof Baribeau zeigte mir ein altes Lichtbild des jungen unheimlichen Paters Mutel. Man sah ihn in forensischer Trauerkleidung. Diese Kostümierung war damals die einzige Möglichkeit, völlig unbeachtet und unbekannt im Lande zu arbeiten. Er trug seine Sorgen leichten Mutes und hatte trotz seines Alters von 79 Jahren weder die geistige Spannkraft noch die Beweglichkeit der Glieder eingebüßt. „Wir haben Hoffnung und Aussicht auf eine reiche Zukunft“, wiederholte er mehrmals in der einstündigen Unterhaltung. Gewiß, so glänzend wie vor 20 Jahren sind die Aussichten jetzt nicht; nun ist das Land aufgewühlt, und man irrt sich, an die Einigkeit zu denken. Aber es gibt immer noch günstige Gelegenheiten. — Bischof Mutel führte ein Leben höchstlicher Regelmäßigkeit. Um 6 Uhr stand er auf, für jede Tagesstunde war eine bestimmte Beschäftigung festgelegt. Um 9 Uhr schloß er sich in sein Zimmer ein, und um 10 Uhr ging er zur Ruhe. „Ich kann Ihnen für jeden Augenblick des Tages sagen, wo er ist und was er tut“, erklärte uns Bischof Baribeau. „Er ist ein Wunder von Ordnung.“ Als Mutel nach Korea kam, gab es nur etwa 10 000 verfolgte Christen, bei seinem Hingang zählte man vier Millionen Sprenkel mit über 1 Million Katholiken. Bischof Mutel wird in der Missionsgeschichte Koreas als der erste Bischof der wiedergewonnenen Freiheit fortzählen. Pater John Confindine.

Ein Abt wird Seelsorger des Ausflüchtigen

Pater Paul Schaeuble, der vor kurzem als Abt der St. Josephs-Abtei in St. Benedict (Louisiana) resignierte, hat das Amt eines Seelsorgers in der amerikanischen Ausflüchtigenkolonie zu Carlville (Louisiana) angenommen.

Zur Erstkommunion

Wie im vergangenen Jahr wartet auch 1933 der Verlag Ars Sacra mit neuen Beicht- und Kommunionanden auf. Ueber die Notwendigkeit der ersteren kann man in heutiger Zeit verschiedener Ansicht sein. Wir hatten erwartet, dem schon so oft rühmend hervorgehobenen Verlag auch dieses Mal das höchste Lob spenden zu können, sehen uns aber leider dieses Mal nicht instande. Da die farbigen Erinnerungsbilder sicher auch so ihre Freunde finden werden, kann ein Wort der Kritik kaum als Schädigung empfunden werden. Wir möchten auch nur aussprechen, daß die langjährige künstlerische Tätigkeit des Ars Sacra-Verlages in dieser Serie keine Steigerung und Fortsetzung erfahren hat. Schon die Reproduktion der farbigen Bilder steht nicht mehr auf der Höhe von früher, auch über die Eignung dieser Bilder für das kleine Format und die Auffassung des Kommunionandes von heute kann man Bedenken äußern. Was von A. Sigel und M. Spötl vertreten ist, bedeutet eine nicht mehr anregende Wiederholung früherer Arbeiten auf dem Gebiet der Illustration. Unsere Ausstellungen wollen in keiner Weise die hohen Verdienste des Ars Sacra-Verlages antasten, sondern nur ein Bedenken bezüglich einer Überproduktion zum Nachteil des geistigen Gehaltes und der Ausdrucksformel rechtzeitig anbringen. Wir sind überzeugt, daß die Bilder immer noch während auf ihrem Gebiet sind.

Ein sehr geistliches Doueranden, ganz auf das Fassungsvermögen und die geistige Einstellung des kindlichen Beters angelegt, besetzt der Verlag von B. Kühlen, München-Gladbach, in diesem Jahr den kleinen Kommunionanden. „Der heilige Kommunionand“ betitelt sich das in Zitterlinienschrift gedruckte, von Agnes Weber-Schmitt illustrierte Gebetbuch von Pater Karl Sudbrack S. J. Das Buch, dem das Gedichtblatt beigebelegt ist, ist nicht nur für den Eigengebrauch des Kindes, sondern auch für gemeinsame Verehrung und kann sehr viel dazu beitragen, daß das Leben des einzelnen und ganzer Gruppen sich im Anschluß an die liturgische Forderung und den Sinn der heiligen Weheimnisse entwickelt und vollzieht. Das Buch, das einfach, aber sehr gut ausgestattet ist, verdient starke Beachtung. (Der heilige Kommunionand, Verlag B. Kühlen, München-Gladbach, Preis nur 1,20 RM.).

Im Verlag Gebrüder Steffen, Limburg a. d. Lahn, ist das 28.—42. Tausend des Gebet- und Kommunionbüchleins von G. Deubig erschienen. Preis 1 RM. Im gleichen Verlag erschienen von A. Blomjous „Junge, ich gehe mit“, Freundesworte an die schulfreien Klassen und „Ernte“, Worte an die entlassenen Mädchen zum Preis von je 40 Pf.

Janka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

127

Copyright by J. P. Bachem G. m. b. H., Köln.

„Der hatte die ganze Gegend zur Jagd geladen. Aber nur die aus der Stadt nahmen an. Es soll sehr lustig zugegangen sein. Aber am Abend . . .“

„Am Abend?“
„Da brachten sie Woldemar auf einer Bahre aus Zweigen . . . Lieber Junge, Woldemar konnte nicht viel sprechen. Oder er wollte nicht. Sein Gewehr hatte sich von selbst entladen.“

Weinade hätte Harald laut aufgelaßt.
„Woldemar? Und Gewehr von selbst entladen?“
Die Mutter legte ihm fest die Hand auf die Schulter.
„Du mußt glauben, was wir alle glauben.“

„Muß?“
„Woldemar hat es nie bestritten. Der einzige, der bei dem Unfall zugegen war, Herr von Troll, hat schriftlich erklärt, daß Woldemar gestrauchelt sei. Den Herrn selbst zu empfangen, weigert Papa sich nach wie vor.“

Harald zog sein Taschentuch und drückte es an die glühende Stirn.
„Woldemar hatte einen starken festen Schritt. Nie sah ihn jemand manken oder straucheln. Er stand wie ein Fels. Wo er ging, da standen seine Fußspuren im Sande wie eingemeißelt.“

Die Gräfin sah sich scheu um. „Sprich nie mit Vater darüber. Woldemar, der klare, ehrliche, biedere Geist . . . unbegreiflich ist er uns geworden.“

Sie reichte sich auf die Fußspuren und flüsterte ihm ins Ohr: „Auch jetzt läßt sie ihn noch nicht los. Sie pflegt ihn, und seit vorhin der Herr Pastor weggegangen, sitzt sie bei ihm in der Stube drinnen.“

„Dein Platz, Mutter!“ sprach er hart.
„I, laß man, mein Sohn! Ich hab' ihn ja sein ganzes Leben lang gehabt. Und wenn er nun im Tode 'ne andere will, so laß ihn man . . . den armen verblendeten unglücklichen Jungen!“

Mutter . . .
„Ich weiß schon, ich weiß schon, mein Jüngling. Ihr habt mich ja lieb. Aber Mütter müssen es lernen, zu solcher Zeit stillschweigend beiseite zu stehen . . . Und jetzt komm, nach dir verlangt er immer.“

„Und der Arzt?“
Die alte Frau wandte sich zur Tür.
„Wenn der liebe Gott nicht hilft . . . Menschen können es nimmer.“

Auf dem Flur: „Willst du Vater nicht erst guten Tag sagen?“
Auf dem alten Ledersofa im Frühstückszimmer saß der Graf ganz allein. Er richtete seine hellen Augäpfel auf den Eintretenden:

„Man hat dich herbeigerufen? . . . Gottes Hand laßt schwer auf unierem Haupte, mein Sohn.“ Zusammenstrebend: „Das Klingeln . . .“

Unheilvoll gellend schrillte der Ton der elektrischen Glocke durch das Haus. Wie ein Feuerzeichen. Menschen jagten die Türe entlang. Einer riß die Tür auf:
„Der Herr Graf verlangen nach dem jungen Herrn. Der Herr Graf haben das Rollen des Wagens vernommen.“

Ein anderer folgte ihm auf dem Fuße: „Der junge Herr Graf möchte sich doch ja beeilen!“
„Komm, mein Sohn“, sprach die alte Frau freundlich, „so laß ihn denn nicht länger warten. Wir haben ihn in euer altes Kinderzimmer gebettet, weil es dort am ruhigsten ist. Kein Lärm von den Ställen oder der Wirtschaft. Geh du man bloß alleine. Vater und ich . . . wir warten in der Gartentube. Ja, da sitzen wir immer und warten.“

Harald zögerte vor der Schwelle. Hier hatten sie als Jungens getobt, gelacht, gelernt. Ein bitteres Wehgefühl überwältigte ihn. Da drinnen lag der Bruder seiner Kindheit und mit ihm eine längst vergessene Zeit.
Als Harald dann die Schwelle überschritt, waren seine Blicke still, fast heiter.

Ueber dem Bette der alte perlengestricke Spruch: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Auf der Bettdecke eine seltsam wächserne Krankenhand. War das die Hand der Arbeit? Die rastlos schaffende, starke? Wen er zu finden gefürchtet hatte, die war nicht im Zimmer. Ein großer, stiller Blick zwischen den Brüdern.
Die Mäte der Gesundheit, von Luft, Licht und Wetter, war dahin. Gleich dämmerte die Stirn des Verwundeten aus den Kissen. Und Harald erkannte auf der Stelle: der stand schon jenseits der Ufer dieses Lebens. Der schaute nur noch zurück.

„Ich danke dir, lieber Bruder“, sprach Woldemar langsam und gänzlich tonlos. „Nein . . . das Sprechen schmerzt mich nicht.“

Harald zog sich den alten Korbstuhl herbei, auf dem die Mutter immer gelesen, wenn einer der Jungens krank zu Bette lag.
„Das Los . . . hat nun doch anders entschieden“, flüsterte Woldemar mühsam. „Ich danke dir, daß du gekommen bist. Sterbende sollen . . . es nicht wagen, in das Schicksalsrad der Lebenden . . . einzugreifen. Denn die werden tot sein und nichts mehr wissen . . . aber der andere hat daran zu schleppen, all' seine Tage lang . . .“

Harald beugte sich über ihn, seinen tiefen Schreden zu verbergen.
„Keine Furcht, noch ist meine Zeit nicht gekommen . . . Janka, ich stelle sie unter deinen Schutz.“

„Wenn sie will, soll Brackenhof ihre Heimat sein, als sei sie . . . dein Weib gewesen.“
Sonderbar klang dies Wort in Haralds Munde.
Ein Rächeln flog wie ein irrer Schein über die Blicke des Sterbenden:

„Nicht meines, deines, Harald!“
Der Bruder suchte auf, verbüß die Antwort. Aber er sah: Woldemar war ganz klar bei Verstand. So klar, wie es Lebenden kaum gegeben ist.

„Du wirst Janka . . . von Trollenhagen fortnehmen, hörst du?“

Befehlshaberisch rang es sich aus den trockenen Rippen des Kranken. „Du wirst ihr deinen Namen geben. Nur dann . . . nur dann hat Trollenhagen das Recht verloren, sie zurückzufordern . . . Hörst du? . . . Harald! Du mußt!“

„Verlange nichts Unmögliches von mir“, bat Harald gequält. „Willst du zwei Menschen für ein ganzes langes Leben unter den Zwang deines Willens stellen? Willst du, der von jeher nur Segen gesät und Segen geerntet hat, eine Saat des Unheils hinterlassen? Bedenke: Janka und ich!“

„Janka und du. Nicht ich führ' euch zusammen. Das hat . . . Gott getan. Reiblos leg' ich mein Leuzerkes . . . in deine Hände.“

Er streckte die Rechte nach der Klingel aus: „Janka . . .“
Harald fiel ihm in den Arm. „Woldemar! Laß ab von deinem Plan! Du kennst meine Natur nicht! Niemals könnte sie überwinden, was tief in ihr eingewurzelt ist . . . und das ist das Mißtrauen gegen alles, was von da drüben kommt.“

Statt aller Antwort flüsterte Woldemar dem eintretenden Diener heiser zu: „Ich lasse Fräulein Griesinger bitten.“
Harald gab es einen Stoß. Noch im Tode bewahrte der Neke seine ehrene Stirn. Noch sein Abschied war ein Wollen und ein Sieg —

Langsam schloß Harald die heißen Augenslider. Er fühlte die Nähe einer Fremden. Ihr Schritt war leise, ihre Stimme vernahm er nicht. Nur Woldemars tonloses Rufen —
Da mußte er wohl dem Folge geben. Er verbeugte sich tief und ehrerbietig vor der Frau, die er noch nie gesehen hatte und mit der er sich für immer verbinden sollte.

„Mein Bruder Harald“, sagte Woldemar mit großer Bärtlichkeit.

Wie Frankreich sein schwarzes Menschenmaterial auf einen neuen Krieg vorbereitet

Die Mailänder „Stampa“ hat Paolo Zappa nach Marokko entsandt, um in diesem Vajallen-Kaiserreich der Franzosen die Vorbereitung des schwarzen Menschenmaterials auf einen neuen Krieg zu studieren. Zappa sagt, Paris sei heute schon so an die Reger-Infanterie gewöhnt, daß die Schwarzen allerorts, in Theatern, Konzerten, Kinos usw. neben den Weißen sitzen. Es gebe sogar schon Reger-Militonäre in Paris, die mit den Tausendfranken-Scheinen der französischen Republik um sich werfen. Das französische Wohlwollen gegenüber den Schwarzen — ein Wohlwollen, das z. B. in den Vereinigten Staaten absolut nicht anzutreffen sei — gründe sich aber auf die Ueberlegung, daß man den Reger in einem Kriege unbedingt zur Auffüllung der französischen weißen Soldatenreihen brauche. Der Krieg von 1914 bis 1918 habe Frankreich durch den großen Ueberfluß der Gestorbenen gegenüber den Geborenen eine Netto-Einbuße von 2 Millionen Soldaten und 1 527 000 anderen Bürgern gekostet. Sofort habe man daran gedacht, schwarze Soldaten auszubilden, um die von Jahr zu Jahr geringer werdenden Soldaten-Cadres aufzufüllen.

Die Ausbildung erfolgt nicht im europäischen Frankreich, auch nicht in den französischen Kolonien, die das „schwarze Kriegsmaterial“ liefern, sondern im Sultanat Marokko an Plätzen, wo kein Völkerverbund kontrolliert.

Der obligatorische Militärdienst ist für die Eingeborenen der französischen Kolonien eingeführt. Heute ist man schon so weit, daß neben dem weißen Heere des Mutterlandes, das völlig schwach, technisch aber höchst vollkommen ausgestaltet ist, ein schwarzes Heer von 1 700 000 Mann kriegsbereit besteht. Die schwarzen Divisionen sorgen dafür, daß Frankreich trotz seines Bevölkerungsrückganges und seiner heutigen Bevölkerungszahl, die um fast ein Drittel geringer als z. B. die deutsche ist, militärisch der mächtigste Staat der Welt bleibt. In Marokko sind etwa 18 Ausbildungscentren vorhanden. Blendende Uniformen für die Chargen laden den Reger zur Kapitulation. Urlaube nach Paris sollen ihm die Ueberzeugung beibringen, daß er trotz seiner Hautfarbe vollwertiger Franzose sei. In Wirklichkeit sei er aber doch nur Menschenmaterial im nächsten Kriege, der sich um die Beibehaltung der französischen Vorherrschaft entspinne.

Flüchtig streifte ihn ihr Blick. Der war weich und dunkel. Kimmerte sich nicht besonders um den Neuangetommenen. Ihr ganzes Wesen hatte etwas Ausweichendes, Undeutliches. Und noch bevor Harald dazu gekommen, ein höfliches Wort zu sagen, hatte Woldemars Braut das Zimmer wieder verlassen.

Da fühlte Harald sich frampfhaft am Arme gepackt.
„Ist sie nicht schön?“
„Ich weiß es nicht. Ja, man mag es so nennen. Frag mich nicht“, sprach er unruhig. „Ich sah ihre Augen nicht.“
„Sie sind blau.“ In Fieberhitze richtete Woldemar sich auf.

„Gib mir dein Versprechen! Mein Leben kann vorher nicht erlöschen. Ich liebe Janka . . .“
Er fiel zurück.

„. . . liebe sie genug, um sie dir zu lassen . . . Fort von dem verfluchten Boden! . . . Und du: gehe nie, gehe nie mit Herrn von Troll auf die Jagd!“
„Woldemar!“ rief Harald entsetzt aus. „Was meinst du damit?“

„Ich? . . . Blau sind sie! Herrgott, Harald . . . ich glaube, es geht mit mir zu Ende . . . Marmachen! Versprich mir, Harald, verprich . . .“

Jagende Bilder kreisten in Haralds Stirn. Mite — Jabella — und andere — er, der Mittelpunkt — das große Ich — und da vor ihm lag einer, der nicht sterben konnte, weil er ihm das verlangte Opfer versagte . . .

„Ist sie . . . nicht schön?“ Eine Frage, ein flammendes Fragezeichen.
Und wäre sie häßlich gewesen wie Medusa! Aber sie war schön. Eine bleiche Perle von mattem Leidensglanz. Doch er kannte sie nicht . . .

„Gehe in Frieden zur Ruhe, lieber Bruder“, flüsterte Harald Brad, seine Hand fest umschließend.
„Du versprichst?“
„In Gottes Namen . . . ja.“

Ein leiser Jubelton drang über die fiebernden Rippen.
„Endlich! Ja, die Saat . . . steht schön, wie noch nie . . .“
Lasse die Birnen doch lieber, siehst du . . . Und nun rufe die andern, zuerst Janka allein . . .“
Harald ging mit ruhigen Schritten hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Am den Staatsgerichtshof

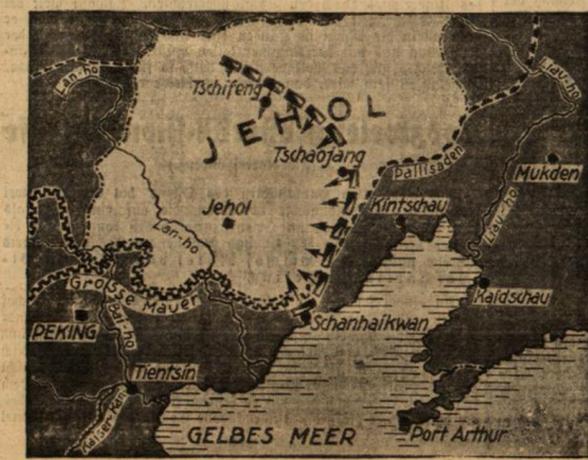
Verschiedene Redner der Bayer. Volkspartei haben in ihren Versammlungen lebhafteste Befürchtungen darüber geäußert, daß es eines schönen Tages so weit kommen könnte, das Urteile des Reichsgerichts- und Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich überhaupt nicht mehr durchgeführt würden.

Daß diese Befürchtung durchaus zu Recht besteht, geht aus Äußerungen hervor, die der deutsche nationale Abgeordnete von Freitagsh-Loringhoven in Breslau gemacht hat. Nach einem Bericht der „Wostischen Zeitung“ (Nr. 95 v. 25. Febr.) sagte er:

„An die Reichsregierung müsse das Verlangen gerichtet werden, daß sie unter feinen Umständen wieder durch das Reichsgericht, noch durch den Staatsgerichtshof sich in ihrem Vorgehen beirren lassen dürfe. Das Reichsgericht könne man eventuell durch eine einfache Bestimmungsbänderung ausfallen.“

Diese Möglichkeit bestehe beim Staatsgerichtshof nicht ohne weiteres. Man müsse sich deshalb an die Art erinnern, wie die Einrichtung des Staatsgerichtshofes zustande gekommen sei: Im November 1918 seien Reich und Eid gebrochen worden und die mit dem Rasel des Erbbruchs beauftragte neue Verfassung habe es sich durch Einsetzung eines Staatsgerichtshofes mit dem Schimmer von Recht umgeben wollen. Da aber die durch Rechtsbruch und ungesetzliche Verfassung im Widerspruch zu unserer Verfassung und Verfassung, sei auch der Staatsgerichtshof ein Unfug und eine Vergewaltigung, und man müsse es ablehnen, sich seinem Spruch zu fügen.“

Wir müssen der „Wostischen Zeitung“ die Verantwortung dafür überlassen, daß sie in den Äußerungen des deutschen nationalen Redners, der in seiner Partei doch immerhin eine gewisse Rolle spielt, richtig wiedergegeben hat. Er wäre nicht der erste, der solche und ähnliche staats- und verfassungsrechtliche Theorien willkürlich konstruiert und das ausgedehnt in einer Zeit, wo wahrlich Explosionsstoff genug herumliegt, wo der kleinste Funke genügt, alles in die Luft zu sprengen.



Die Kriegslage in Jehol

Übersichtskarte zu den Kämpfen um die Provinz Jehol, die jetzt mit aller Schärfe entbrannt sind. Japanische und mandchurische Truppen haben allenthalben die Grenze überschritten und befinden sich in konzentrischem Vormarsch nach der gleichnamigen Hauptstadt der Provinz. Bei Tschifeng, Tschaojang und in der Umgebung von Schanhaikwan ist es zu blutigen Gefechten gekommen, die auf beiden Seiten Hunderte von Toten gefordert haben. Das Endziel des japanischen Vormarsches ist die berühmte große Mauer. Man nimmt an, daß hier die japanische Offensive ihr Ende finden wird, doch ist auch damit zu rechnen, daß die Japaner erforderlichenfalls die Große Mauer überschreiten und bis Peking und Tientsin vordringen werden.



Aus der Landeshauptstadt



Neue Erleichterungen für den Reiseverkehr

Die Reichsbahn wirbt

Die Ständige Tarifkommission hat in ihrer 170. Sitzung, die vom 7. bis 9. Februar in Braunschweig stattfand, wieder eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefasst, die jedoch erst bindende Kraft erhalten, wenn von den maßgebenden Stellen kein Widerspruch erhoben wird.

So soll u. a. die Beförderung von Fahrrädern, Schneeschuhen, Rodelschlitten und Rollbohlen auf Fahrradlasten erweitert werden.

Bisher ist diese Beförderung auf Entfernungen bis zu 250 Kilometer beschränkt; sie soll künftig auch auf Entfernungen über 250 bis 900 Kilometer ausgedehnt werden. Für die höheren Entfernungen sollen zwei Entfernungs- und Preisklassen gebildet werden, und zwar soll eine Fahrradlast für Entfernungen von 251 bis 450 Kilometer zum Preise von 1,70 RM. und von 451 bis 900 Kilometer zum Preise von 2,40 RM. ausgegeben werden. Außerdem soll die nachträgliche Weiterbeförderung von Fahrrädern, Schneeschuhen usw. auf Fahrradlasten in den Fällen ermöglicht werden, in denen der Reisende über den Zielbahnhof seines Fahrtzweckes hinaus weiterfährt oder sonst sein Reiseziel ändert.

Ferner sollen — wie „Die Reichsbahn“ weiter mitteilt — die Bestimmungen über die Aufbewahrungsgebühren für Hand- und Reisegepäck ergänzt werden.

Und zwar soll bei der Berechnung dieser Gebühr der ermäßigte Satz für das zweite und jedes folgende Stück auch dann angewendet werden, wenn Handgepäck gleichzeitig mit Reisegepäck, das nicht unter den Begriff Handgepäck fällt, zur Aufbewahrung übergeben wird. Die Aufbewahrungsgebühren für Kraftwagen und Kleinwagen sollen in der gleichen Weise berechnet werden wie die für anderes Gepäck. Der Satz von 30 Pfg. für Kleinwagen und 50 Pfg. für sonstige Kraftwagen soll also für die ersten beiden Aufbewahrungstage nicht zweimal, sondern nur einmal in Ansatz gebracht werden.

Weitere Beschlüsse der Ständigen Tarifkommission betreffen sich mit der Vorbestellung von Abteilen, mit den Gebühren für Sonderzüge von Zirkusbesitzern und mit den

Tarifbestimmungen für Gesellschaftsreisen.

Künftig soll bei Gesellschaftsreisen von 20 bis 39 Erwachsenen (bisher 31—50) ein weiterer Teilnehmer bei 40—99 Erwachsenen ein zweiter und für je weitere auch nur angefangene 50 Erwachsene ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich befördert werden. rdb.

Ziehen dürfen wir, aber auf den Bod lassen, sie uns nicht.

Lieber.

(Zentrumsführer zu Windthorst's Zeiten.)

Die Kälte endgültig gebrochen?

Zu Beginn der Woche ist ein Witterungsumschlag eingetreten, der sich am prägnantesten im Rheintal und auf den höchsten Schwarzwaldgipfeln zeigt. Hier, wie dort, hat sich unvermittelt Erwärmung eingestellt und die Temperaturen sind erheblich über den Gefrierpunkt gestiegen.

So daß am Sonntag und Montag Karlsruhe und Mannheim einerseits und die 1200—1500 Meter hoch liegenden Rämme des Feldbergs und Schauinsland etwa gleiche Werte aufwiesen, nämlich 2 bis 5 Grad Wärme. Dazwischen haben sich Kaltluftmassen im Bereich freier Hochflächen (so auf der Saar) und in Gebieten enger Schwarzwaldhochtäler (St. Blasien, Mengerschwand, Todtnaas usw.) erhalten, wo noch Montag morgen —11 Grad Kälte nach —18 Grad vor einigen Tagen festgestellt wurden.

Die Kälte ist sicherlich vorläufig gebrochen.

Wir werden keine so winterstrenge Föhnwindtage erleben, wie im Vorjahre, wo der grimme, schneidende Nordostwind mit Schneemassen eine böse Föhnwindhochdrucklage bedeutete. Aber ob der Winter frost jetzt schon, wo der „klimatische Frühlingmond“, der März, an die Spitze pocht, endgültig überwunden ist, erscheint zumindest zweifelhaft.

Denn neue Kältegebiete treten im Norden Europas, in Nordskandinavien und Finnland, in Erscheinung; dort ist das Thermometer auf beinahe wieder —30 Grad gefallen.

Was eine verspätete Winterkälte wenig wahrscheinlich erscheinen läßt, ist die außergewöhnlich geringe Schneebedeckung unserer Schwarzwaldberge. Die Grundbedingung für eine intensive Wärmeausstrahlung und Kälteförderung fehlt also und ein paar sonnige Märztag dürften schneller, als es die im großen und ganzen heuer sehr enttäuschte Sportwelt wünschen mag, mit den karglichen Schneeflächen aufräumen.

Aus dem Hochschwarzwald werden 25—30 Zentimeter Schneehöhe gemeldet, aber tiefer liegende Gebiete melden bereits aere, leere Stellen und die milderen Luftströme setzen seit 24 Stunden auch der Qualität der Schneeverhältnisse in wenig vorteilhafter Weise zu.

Bauernregeln im März

Der März ist ein Ankünder: Soviel Nebel im März, soviel Gewitterregen im Sommer; soviel Tau im März, soviel Regen nach Ostern, soviel Nebel im August. Trocken soll der März sein und klar, so wünscht sich ihn der Landmann, denn ein altes Bauernwort sagt: „Auf Märzregen folgt kein Sommerregen“, oder „Ein feuchter, fauler März, ist des Bauern Schmerz“, dagegen heißt es: „Ein betterer März, erfreut des Landmanns Herz.“

Wenn Eis und Schnee sich gelöst haben, dann steigt warmer Erdbrauch vom Boden auf und stärker, kräftiger föhn belebt Feld und Wald. Dann geht es rasch vorwärts. Heißt es doch: „Am Anfang macht warm von unten“ und „Gertraud tau von unten auf“. Noch andere Wetterpropheten kennt der März, auf die der Bauersmann viel hält. So sagt er: „Wie das Wetter an vierzig Märtyrer ist, so bleibt es vierzig Tage lang.“ „An Maria Verkündigung der Himmel hell und klar, bedeutet es ein gutes Jahr.“

Im Volksmund am bekanntesten ist natürlich der alte Vers: „An Maria Verkündigung kehren die Schwaben wiederum.“ Das hört jeder gern und obendrein ist's ein Spruch, der noch jedes Jahr recht behalten hat. Denn mit jedem Tag wird es uns deutlicher, daß der Fez auf dem Wege ist. Ist auch die Natur noch arm und kahl, es liegt doch schon Reichtum und Schönheit über ihr, wenn nur die Sonne scheint, die gute, freundliche, warme Märzsonne.

× Gang über den Markt. Auf dem gestrigen Kleinmarkt gab's viel Butter und Eier und viel Obst. Etwas geringer war das Angebot an Gemüße und Geflügel; Wild war ganz wenig vertreten. Die Nachfrage war allgemein unbedeutend.

Das Karlsruher Zentrum in Front!

„Am was kämpfen wir?“

Imposante Wahlversammlung des Windthorstbundes

Zu einer imposanten Jugendkundgebung gestaltete sich der Bundesabend des W.B. Karlsruhe am letzten Freitag, in dem

Hj. Generalsekretär Bau

über das Thema: „Am was kämpfen wir?“ zu einer überaus zahlreich erschienenen Jugend sprach. Sein Referat war ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Politik der Ordnung und Freiheit gegen Terror und Unterdrückung der Volksrechte, ein Aufruf an alle diejenigen, die von heißer Liebe zu Volk und Vaterland beseelt, gewillt sind, sich mit ihrer ganzen Kraft und dem Feuer ihrer jugendlichen Begeisterung einzusetzen für eine menschenwürdiger und vom christlichen Geist getragenen Gestaltung und Erneuerung unseres Vaterlandes.

Das nationale Deutschland steht im Lager des Zentrums.

Dem braunen Parteienstaat stellen wir die Idee des Reiches der Deutschen gegenüber, aufgebaut auf dem Föderalismus als Ordnungsprinzip. In uns lebt die Sehnsucht nach dem großen Reich der Deutschen, das alle deutschen Stämme einigt, das nicht durch Parteihaß und Klassenkampf von oben und unten zerklüftet ist. Wir kämpfen für die Entfesselung der Volkskräfte und das hohe Gut der Freiheit und wehren uns gegen die Anhebung der Volksrechte. Es steht heute so aus, als ob man der Großkapitalwirtschaft freie Hand ließe, während das Beste, was der Liberalismus gebracht hat, nämlich die persönliche Freiheit, zu Grabe getragen worden wäre. Dem deutschen Volke, das man jetzt am liebsten in die Diktatur einspannen möchte, wollen wir eine Demokratie schaffen, die ihm Freiheit und Recht sichert. Der soziale Volksstaat, zu dem wir stehen, wird jede Klassenherrschaft, woher sie auch komme, ablehnen. Volkssolidarität aller Schichten und Stände und Gegner jeder Politik der Kasse. Warnend verweisen wir auf die dunklen Schatten eines drohenden Kulturkampfes. Freiheit auch der katholischen Kirche und Organisationen und friedliches Zusammenwirken christlicher Menschen aller Konfessionen am deutschen Wiederaufbau. Unser Ziel ist die Zukunftssicherung des deutschen Volkes, die Überwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage und die Erreichung eines Zustandes, in dem Deutschland in Ehren, in Freiheit und gleichen Rechten seiner Sendung inmitten der Völker Europas leben kann. Deshalb werfen wir uns mit Entschlossenheit denen entgegen, die zerlegen wollen. Wir wollen auf dem Wege, der opferreich und schwer genug war, nicht noch einmal um Jahre zurückgeworfen werden. Wir wollen nicht noch einmal in den Tiefen beginnen. Deshalb rufen wir: Deutschlands Schicksal hängt von uns ab, es geht um die Zukunft Deutschlands, um Deutschlands Freiheit. Die Parolen sind ausgegeben, die Ziele sind gesetzt. Die Jugend setzt sich in Marsch zur großen Verteidigungs- und Angriffsschlacht. Ihre Banner flattern der Zentrumsfront voran: Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Siegeszuversicht auch in Mühlburg

Staatsrat Heurich beim Zentrum in Mühlburg.

Die örtliche Zentrums-Kundgebung am letzten Mittwoch, den 22. Febr. 1933, war so recht das Spiegelbild einer innen und außen gut veranlagten, in sich gefügigen, siegesgewissen Partei, geführt durch erprobte Führer.

Herr Obersekretär Straub eröffnete die Versammlung und begrüßte Herzlich Redner und Anwesende, darunter H. Kaplan Oberle, Herr Stadtrat Sommer und Stadtv. A. Schneider. Dann nahm Herr Staatsrat Heurich das Wort zu einem 1½stündigen Referat, das mit größter Ruhe und stichtlicher Spannung entgegengenommen.

eine Fülle von wissenswerten, geschichtlich belegten Tatsachen vermittelte, die auch den kritischsten Menschen überzeugten.

daß der Vorwurf der Januar-Parteien, die Regierungen seit 1918 hätten Krümmen hinterlassen, eine der vielen politischen Lügen ist, mit denen heute Politik gemacht wird.

Vierzehn Jahre nichts gearbeitet! Umgekehrt, 14 Jahre übernommene Krümmen ausgerichtet, die Schuldigen von früher gehegt und gepflegt, gut versorgt, den Kommunismus abgewehrt, die Einheit des Reiches gewahrt, den deutschen Namen wieder Weltgeltung verschafft, das sind Großtaten der 14 Jahre.

Waren das Taten von Vaterlandslieben, von Internationa-

len? War dies etwa Begünstigung der Mainlinie? Die Geschichte wird die richtige Antwort geben. Redner entwirrte weiter mit großer Sachkenntnis die Fäden einer gewissen Diplomatie, die sichtbar und unsichtbar gesponnen wurden, um dem heutigen System and Ruder zu verhelfen; ja schon so gesponnen sind, daß zu gegebener Zeit gewisse sinnlos waltende Kräfte in den eigenen Reihen außer Kurs gesetzt werden können. Diese Betrachtung sollte allerdings im Gegensatz zu der Aeußerung: „Ich lasse mich lieber zerreißen, als daß ich die Macht mit anderen teile.“ und jetzt?

Referentenswert ist bei der ganzen Regierungsbildung, daß das Zentrum von einem päpstlichen Geheimkammerer und früheren Zentrumsbundgeordneten ausgestattet wurde. Die Geschichte wird auch darüber richten. Was Ansehen Deutschlands und seine wirtschaftliche Lage sind bereits weit zurückgeworfen. Großtaten der verlästerten 14 Jahre, besonders einer Regierung Brüning, sind bereits gescheitert. Ganz sonderbar ruhig ist es im Wäldchen der Trümmer über die Juden- und Kommunistenfrage geworden. Erstere wollte man fortjagen, letztere verbieten. Mühte man sich schon beugen? Waren praktische Erwägungen, etwa von jener Vespresung in Köln ausgehend, maßgebend? Dafür muß wohl jetzt das Zentrum gehalten.

Immer druff, je mehr Feinde, je mehr Ehr.

Das ist unser bester Richt- und Leitstern, der Ansturm gegen uns. Dann wissen wir, wir haben den richtigen Weg. „Sie haben mich belächelt, sie werden auch euch belächeln“, dieses Wort ist uns Erkenntnis.

Redner gefühlte die Terrorisierung der Zentrumsversammlungen und die tätliche Verleumdung von Führern. Er verurteilte die Verunglimpfung und die Beschäftigungen gegen süddeutsche Eigenart. Das Zentrum liege in den Wahlkampf mit dem Bewußtsein, aufrecht und ehrlich für das Wohl des Vaterlandes seine besten Kräfte einzusetzen zu haben, was es auch in der Zukunft tun werde.

Mit einem feurigen Schlussappell beendete der geschätzte Redner das eindrucksvolle, von reichem Wissen getragene Referat. Das Deutschlandlied beendete die völlig ruhig verlaufene Versammlung.

200000 Mark auf Los 121427

In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Haupttreffer in Höhe von 200000 Mk. auf das Los Nr. 121427. Dieses Los wird in der ersten Abteilung in Aktien in Niederrieselien, in der zweiten in halben Losen in Pessen gespielt.

Zwischen zwei Straßenbahnzüge geraten

Am 25. 2. 33 ereignete sich Ecke Altpurzer und Wielandstraße ein Verkehrsunfall zwischen zwei Straßenbahnzügen und einem Kleinstraßenwagen, wobei der Fahrer des Kleinstraßenwagens die beiden sich kreuzenden Straßenbahnzüge geriet. Er zog sich Verletzungen am rechten Knie und an der rechten Hand zu; das Kraftfahrzeug wurde stark beschädigt. Die Schuld an dem Unfall ist dem Führer des Kleinstraßenwagens zuzuschreiben, der das Vorfahrtsrecht der Straßenbahnzüge außer Acht ließ und außerdem seine Fahrtgeschwindigkeit nicht so einrichtete, daß er in der Lage war, sein Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Halten zu bringen.

Zur Neuwahl des Reichstages

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat sich auf Grund des § 167 der Reichsstaatsministerordnung damit einverstanden erklärt, daß die 3-

lassen von Arbeitsdienstlagern, die sich bei der Gemeindebehörde ihres letzten Aufenthaltsortes abgemeldet haben und die in der Gemeinde des Arbeitsdienstlagers nur als Fremde mit vorübergehendem Aufenthalt geführt werden, auf Antrag in die Stimmliste (Stimmkartei) der Gemeinde des Arbeitsdienstlagers aufgenommen werden, wenn die Gemeindebehörde des letzten Aufenthaltsortes bestätigt, daß der Stimmberechtigte dort politisch abgemeldet ist und in der Stimmliste (Stimmkartei) nicht geführt wird. In Fällen von Arbeitsdienstlagern, die in der Stimmliste (Stimmkartei) ihres letzten Aufenthaltsortes geführt werden, müssen sich von der Gemeindebehörde dieses Ortes einen Stimmschein ausstellen lassen, falls sie wegen der Entfernung von diesem Ort dort nicht wählen können.

Das Werkjahr der Studentinnen

Die Diskussion um das Werkjahr wird weitergeführt, auch nachdem seine Einführung von Seiten der Regierung im Augenblick nicht zu erwarten ist.

In katholischen Frauentreffen ist der Gedanke nicht neu. Schon Elisabeth Gnaud-Kühne hatte vor dem Kriege ein weibliches Dienstjahr gefordert. In Vespresungen des katholischen Deutschen Frauenbundes mit Studentinnen und Vertreterinnen katholischer Frauenverbände, die das Frauenstudium fördern, wurde im November das Für und Wider erörtert.

Man war sich einig, daß ein Jahr praktischer Arbeit nach 19-

Der letzte Appell für den 5. März:

Staatspräsident Bolz und Frau Ministerialdirektor Weber

sprechen am **Donnerstag, den 2. März 1933, abends 8 1/2 Uhr** in der **Karlsruher Festhalle**

bis 18jähriger Schulzeit eine wertvolle Entspannung bedeuten würde. Durch Zusammenarbeit junger Menschen aus verschiedenen Berufsständen und Ständen kann sozialer Geist, Wirklichkeitsgefühl und das Bewußtsein der Volksgemeinschaft begründet werden. Für eine fünfjährige Berufsarbeit kann im Berufslehre-Berufsjahr die nötige Arbeitswilligkeit erworben werden. Auch ist durch das Berufslehre noch eine Prüfzeit für Anlage und Reifung des jungen Menschen vor Beginn des Universitätsstudiums gegeben. Die der praktischen Arbeit mehr zugewandenen Kräfte werden dadurch angeregt, statt wissenschaftlicher Ausbildung eine praktische zu wählen.

Bei voller Anerkennung dieser Werte wird aber auch festgestellt, daß aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gründen eine allgemeine staatliche Durchführung nicht in Frage kommt. Grundlegend werden gegen staatliche und zwangsweise Maßnahmen Bedenken erhoben. Es muß der freien Entfaltung der jungen Menschen Raum gegeben werden. Volkswirtschaftlich abgelehnt wird eine Angleichung des weiblichen Berufsjahres an das männliche Arbeitsjahr.

Generalpräses Wolfer kommt!

Wir haben vor einiger Zeit schon über die „Badische Fahrt“ des Führers des kathol. Jungmännerverbandes und der Deutschen Jugendkraft berichtet und dabei mitgeteilt, daß Generalpräses Wolfer am Samstag, 11., und Sonntag, 12. März in Badens Landeshauptstadt weilen wird. Arbeit im engsten Führerkreis wird geteilt werden durch eine

große Jugendkundgebung

am Abend des 12. März. Generalpräses Wolfer wird sprechen. Lieder, musikalische Vorträge, Sprechchor usw. werden umrahmen. Die Karlsruher kath. Jug.-abteilung wird vollständig zur Stelle sein, ihren obersten Führer zu grüßen und zu hören. Alle Veranstaltungen der Vereine (Familienabende, Jahresversammlungen usw.) fallen festlichverklärt im Hinblick auf die gemeinsame Kundgebung aus.

Die „Junge Front“ verboten

Wie wir erfahren, wurde die „Junge Front“, die Wochenzeitung der katholischen Jugend Deutschlands, auf drei Wochen verboten.

Wir können es nicht fassen, daß man eine Zeitung, die beim Neuaufbau unseres Volkes mitzuhelfen nach Kräften sich müht, ohne Verwarnung auf Wochen hinaus verbietet.



DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Vom Freiburger Kreistag:

Die Kreiswarte berichten

Wir haben in unserer gestrigen Ausgabe darauf hingewiesen, daß die Kleinarbeit der Kreiswarte noch eine nähere Betrachtung erfahren wird. Nachstehend die Zusammenfassung im Telegrammstil:

Kreisturnwart Krautheimer: Die D.R.-Post vom 1. Februar enthält den eingehenden Turnbericht. Aenderung der Wettkampfbestimmungen drängen zu wünschen. In der Berichterstattung der Gau dürfte es mancherorts noch besser werden. Dem Turnen muß in allen Gauen größere Beachtung geschenkt werden. Ein großaufgelegenes Kreisfest entspricht nicht dem Wunsch der Turner. Vereinswettkämpfe sollen stärker betont werden. An der Kreislehrstätte sollen Turn- und Jungschülerkreise stattfinden.

Kreisportwart Kemmler: Leichtathletik wird von den meisten Abteilungen nur als Nebenfach betrieben, vielleicht ein Grund für die langsame Verbesserung der Leistungen. Kreistreffen und Kreistreffen brachten äußere Erfolge, Ansporn zu tüchtigem Schaffen. In einigen Disziplinen wurden die Bestleistungen erhöht (400 Meter, Weisprung, Diskus und Speer), in anderen nicht ganz erreicht. Zwei Reichsmeisterchaften fielen nach Baden (Hochsprung und 110 Meter Hürden — Weinsberg, Friedrichsfeld). Die Leistungsprüfungen ergaben eine freudige Ueberbahrung. Einzelne Unebenheiten in der Durchführung müssen noch beseitigt werden. 281 Mannschaften mit 8091 Spielern haben teilgenommen. Die erfolgreichsten Abteilungen: Gau Lauffe: Bruchsal St. Peter, A-Klasse: Kolping Karlsruhe, B-Klasse: Holzhausen, Jugendklasse: Neichenbach II (Ortenau). Gaumeisterchaften wurden nur in einigen Gauen veranstaltet, sonst beschränkte man sich auf Bezirks- und Kreiswettkämpfe. Kurze für Kampfrichter an der Kreislehrstätte und im Lande draußen (Wochenend) werden durchgeführt. Ueber die Kreisveranstaltungen im Jahre 1933 gehen die Meinungen stark auseinander.

Kreispieltwart Eubert: Die Durchführung der Kreisspiele hat geklappt! Ein genauer Bericht folgt in der Märznummer der D.R.-Post. 570 Mannschaften traten 1932 in Konkurrenz, ein zahlenmäßig bedeutender Fortschritt!

Kreisfahrrat Hür: Wenige Veranstaltungen, aber trotzdem eine starke Zunahme der Stiften und Stiften. Gau Oberbaden kam in Mühlental mit einem Gaukriterien heraus. Die günstige Lösung der Versicherungsfrage hat zur Verstärkung der Propaganda wesentlich beigetragen.

Das Erntefest: Baden besitzt heute vier eigene Erntefestheime. Gau Oberbaden: Hohenheim und Wiesener Gd. Gau Oberbaden: Mühlental, Gau Schwarzwald: Karlsruhe bei Jurlungen.

Badische Resultate

Gau Oberbaden (Fußball): Gau Lauffe: Dreifach — Nordweil 1:0. A-Klasse: Kirchgarten — Neute 1:4. B-Klasse: Altkirch II — Rittenweiler I 0:7. Buchenbach II — Haslach II 1:0. Kirchhofen I — Mungingen 0:1. Oberhausen — Niederhausen 0:1.

Gau Ortenau (Fußball): Heiligensuhl — Ettenheim 8:1. Obereschopheim — Schutterwald 2:1.

Gau Heilberg (Fußball): Wieblingen I — Eppelheim I 2:3. Sandhausen — Mühlhausen 0:4. Damit wurde Mühlhausen Gruppenmeister.

Gau Mannheim (Fußball): Hohenheim schlug Rheinhausen 4:1 und wurde damit Meister der Fußball-Bezirksklasse. Eintracht Mannheim gewann gegen Heidenheim 4:2 und sicherte sich dadurch endgültig die Meisterschaft in der Fußball-Bezirksklasse Mannheim. Seddenheim — Rheinau 4:0.

Fußball-Platzturnende: Heidenheim — Sandhofen 0:4. Der Altmeister scheint wieder in Fahrt zu kommen. Kurpfalz Redarau — Wernheim 0:61. Hallo! Was soll diese Ueberbahrung bedeuten?

(Handball) Grün-Weiß Mannheim — Leutershausen 10:81. Durch diese Niederlage wird auch Schwemingen in Mitleidenschaft gezogen, ist doch ein Entscheidungsspiel um den Abstieg zwischen Leutershausen und Schwemingen notwendig geworden.

Reich — Redarhausen 8:4.

(Freundschaftsspiele — Fußball) Kurpfalz 2 — Planitz 1:3.1. Kurpfalz 1a — Planitz 1:3. Kurpfalz 1b — Planitz 1:3. Kurpfalz 1c — Planitz 1:3. Kurpfalz 1d — Planitz 1:3. Kurpfalz 1e — Planitz 1:3. Kurpfalz 1f — Planitz 1:3. Kurpfalz 1g — Planitz 1:3. Kurpfalz 1h — Planitz 1:3. Kurpfalz 1i — Planitz 1:3. Kurpfalz 1j — Planitz 1:3. Kurpfalz 1k — Planitz 1:3. Kurpfalz 1l — Planitz 1:3. Kurpfalz 1m — Planitz 1:3. Kurpfalz 1n — Planitz 1:3. Kurpfalz 1o — Planitz 1:3. Kurpfalz 1p — Planitz 1:3. Kurpfalz 1q — Planitz 1:3. Kurpfalz 1r — Planitz 1:3. Kurpfalz 1s — Planitz 1:3. Kurpfalz 1t — Planitz 1:3. Kurpfalz 1u — Planitz 1:3. Kurpfalz 1v — Planitz 1:3. Kurpfalz 1w — Planitz 1:3. Kurpfalz 1x — Planitz 1:3. Kurpfalz 1y — Planitz 1:3. Kurpfalz 1z — Planitz 1:3.

Was will denn die „Junge Front“? Dienen der Zukunft des Reiches. Wer in unseren Tagen eine Zeitung mit eigener Meinung, unabhängig von Interessengruppen will, liebt die Wochenzeitung

Junge Front!

Wer glaubt, daß der gegenwärtige Kampf der Parteien neuen Formen des geistigen Ringens Platz machen muß, und wer damit einer tatsächlichen Volkserhebung eine Befreiung schlagen will, liebt die

Junge Front!

Wer in einer neuen Gestalt des Reiches auch eine gesunde Wirklichkeit will, die dem Menschen dient, liebt die

Junge Front!

Wer der jungen Generation Raum schaffen, wer ihrem Willen und einer neuen politischen Wirklichkeit den Weg bahnen will, liebt die

Junge Front!

Wer die Sprache der Wirklichkeit will, statt romantischer Träume, wer ein deutsches Wort unter aufrechten Menschen tragen kann, liebt die

Junge Front!

Wer die Klassenkluft zerbrechen will, wer Gerechtigkeit will und Freiheit, liebt die

Junge Front!

Und diese Zeitung hat man verboten. — Unfassbar!

Dintenmüller und Karlsruhe

Der Verkehrsverein hat dem beliebten Karlsruher Liederdichter „Gustav Dintenmüller“ aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläum als Beamter der Stadt die besten Glückwünsche und den Dank für seine Mitarbeit bei den Werbeabteilungen des Verkehrsvereins in anerkennenden Worten ausgesprochen. Herr Dintenmüller hat hierzu dem Verkehrsverein in einem launigen Gedicht geantwortet, in welchem er seine große Liebe zur „Reisbrot“ erneut in folgenden Worten bekennt:

„Von Karlsruhe' wo am Schwarzwald liegt,
Am Abstrom un' am Rhein,
Do dich' un' red' ich hochbeglückt —
Wie ferni's a' anersch' sein!

Mei' Begabus, den reit' ich froh
Durch unser Heimatländ,
Befing' mei' Karlsruhe' do un' do
Als Reisbrot-Brigant!“

Wie es kam? Der Mittelstürmer der Schwarzrotten erzielte auf eine Linksflanke durch bombigen Abschlag kurz vor der Pause das erste Tor. Nachher warf Darland alle Mannen nach vorn. Vergebens Liebesmüß, des Gegners Abwehr war nicht zu überwinden. Wiederrum der Mittelstürmer der Blauweiß fixierte das Resultat durch einen Witzschlag aus blendendem Alleingang.

Beide Mannschaften arbeiteten nach erkannter Situation mit bestem Kräfteinsatz, aber keineswegs unfair. Sicher amtierte der Spielleiter.

Der größere Eifer siegt

Bruchsal St. Peter I — Erlingen I 1:2

Unter äußerst ungünstigen Platzverhältnissen kam ein sauberes Spiel kaum zustande. Die Aktionen verliefen verschiedentlich anormal. Bruchsal spielte im Ganzen genommen lustlos, was die eifrig spielenden Gäste ausnützte. Der Schiri hätte das Spiel besser nicht zur Durchführung gebracht, er hätte es unter den überwältigenden Platzverhältnissen sehr schwer, unangenehme Entscheidungen zu treffen.

Verdient gewonnen

Wietigheim I — Ettlingen I 1:3

Ettlingen ist vom Anstoß weg tonangebend und wird stets gefährlich, ohne vorher etwas Zahlbares erzielen zu können. Allmählich findet sich Wietigheim und drückt auf das Tempo. Die Ettlinger sind jedoch bei einem überraschenden Vorstoß glücklicher. Ein Mißerständnis der Wietigheimer Verteidigung nützt Ettlingen zum ersten Treffer aus. Nach zeitweiligem Druck der Blauherren gleichen diese durch Handbellsamer aus. Bis zur Pause beziehtes Feldspiel, 1:1. Die zweite Hälfte bringt Ettlingen die Führung, allerdings aus Abwehrstellung. Wietigheim spielt immer gefährlicher, wodurch Ettlingen stark in Front kommt. Es gelingt auch bald der dritte Treffer. Die größten Anstrengungen der Wietigheimer werden durch die verstärkte Ettlinger Abwehr junicht gemacht. Ettlingen verläßt als verdienter Sieger den Platz. Mehrfache Ersatzstellung, sowie der von Anfang infolge einer alten Verletzung nur als Statist spielende Halbinle lieh Wietigheim nicht zur sonst gewohnten Leistung kommen. Ettlingen zeigte beachtliches Können. Schiri G. Münch, Grünwinkel, leitete einwandfrei. Schy.

Eine beachtliche Leistung

Rheinhaupt I — Rhe-Weiß I 7:2 (5:2)

Objektiv geteilt, ein recht verdienter Heimsieg! Veder-Reichenbach leitete sicher. West hatte von Anfang an Mühe, den äußeren Vorstößen des Gegners erfolgreich zu widerstehen, bei der Aktivität im Sturm eine höchst schwierige Aufgabe. Nach einer 5:0-Führung ließ R. sichtbar die Fügel schließen, so den Gästen Torgelegenheiten ermöglichend. Nach dem Wechsel das gleiche Kampfverhältnis. West zog verwehrt sämtliche Register des Könnens, doch zwei weitere Treffer R. nahmen jegliche Hoffnung. Ein durchaus gefälliger Kampf fand sein Ende. West hatte im Fortwärt eine große Stöße, Kappur trat prächtig harmonisierenden Sturm, der für das bombige Resultat verantwortlich zeichnete. B. S.

Müppur II — Karlsruhe-West II 3:5 (2:2) (Privatspiel)
Eine Ueberbahrung bedeutet der feine Sieg der technisch überlegenen Besiegt über die körperlich weit härtere Blauweiß.

Kolping läßt aufhören

Karlsruhe-Süd I — Karlsruhe Kolping I 1:1

Am Sonntag herrschte großer Spielbetrieb am Wasserwerk. Zuerst traten die Senioren zum Spiele gegen Kolping an. Süds Mannschaft kam bei diesem Spiel nicht in Schwung, wobei besonders zu bemerken ist, daß Süds Stürm den Ball zu lange hielt und die gegnerische Verteidigung den Stützpunktum fast stets in der Abseitsfalle fing. Schiri leitete forrett.

Karlsruhe-Süd II. — Fauth & Co.
Nach gut verlaufenen Vorspielen traten sich zwei „demooete Mannschaften“ gegenüber, von den Zuschauern froh begrüßt. Nach temperamentvollem Spiel konnte Süds II. 4:3 Tore gewinnen.

Das neue Gaugericht

mußte in seiner ersten Sitzung (Freitag, 24. Febr. 33) wiederum eine unerfreulich große Zahl schwieriger Straffälle (28) erledigen, ein erneuter Beweis dafür, daß die geistige Vertiefung des Programms der D.R. noch nicht in allen Abteilungen hochprozentig gelungen ist. In dieser Hinsicht eröffnet das Jahr 1933 noch weite Arbeitsfelder, zwingt zu stärkerer Intensivierung der Kleinarbeit im engsten Rahmen der Abteilung, sollen sichtbare Erfolge, ausgedrückt gerade auch in der verminderten Zahl der Straffälle und Strafverfahren, erreicht werden.

Amlich

Spielverbot am 5. März — Spielverbot am 12. März
Wie wir bereits bekannt gegeben haben, wurde vom Reichsverbandsvorstand für den 5. März (Reichstagswahl) allgemeines Spielverbot erlassen. Dafür wurde, um da und dort herrschender Terminnot zu begegnen, vom Kreisverband Baden der 12. März (Familienfest) ausnahmsweise für Verbands- und Freundschaftsspiele freigegeben. Die Verbandsspiele im Gau Mittelbaden erfahren eine Umlegung vom 5. März auf den 12. März. (Vergleiche das Rundschreiben des GauSpielwartes für Fußball vom 17. Februar 1933.)

Baden beim Verbandsfi urs

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird Herr Hauptlehrer Diemer, Furtwangen, im Auftrag des Kreisfahrrates an dem Verbandsfiurs auf der Fällalm bei Zegernsee in der Zeit vom 2. bis 6. März teilnehmen. Wir freuen uns, daß man einen solch tüchtigen Fachmann auf dem Gebiete des Winterports mit der Vertretung des Kreises Baden betraut hat und hoffen nur, daß günstige Schneeverhältnisse die Abhaltung ermöglichen.

§ Entwendet wurden im Laufe des 20. und 26. Februar mehrere Fahrräder.

§ Messerfischereien. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag und Sonntag auf Montag kam es zu verschiedenen Schlägereien und Messerfischereien von angetrunkenen Personen.

§ Politische Auseinandersetzungen. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kam es zu verschiedenen Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern. Die Polizei stellte überall die Ruhe und Ordnung wieder her.

Sie hören heute:

Dienstag, den 28. Februar. 6.15 Uhr: Ohnmacht. — 7.20 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Singslieder. — 10.40 Uhr: Schulfunk. — 11.10 Uhr: Familienkonzert. — 12 Uhr: Konzert. — 18.30 Uhr: Mittagskonzert. — 16 Uhr: Blumenfunde. — 16.30 Uhr: Frauenkonzert. — 17 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.25 Uhr: Graf von Schlieffen. — 18.50 Uhr: Pfälzer ABC. — 19.30 Uhr: Cloclo-Operette. — 21.30 Uhr: Faschings-Neuer.

C. M. S.

Karlsruhe, 1. März. Tel. IV. oca. com.

Bericht-Nachlese

Die Ueberbahrung im Wildpark

Karlsruhe-Mittelstadt I — Daxlanden I 2:0 (1:0).
Karlsruhe-Mittelstadt II — Daxlanden II 2:1 (1:1).

Jungsdar Karlsruhe-Mittelstadt — Jungsdar St. Konrad 3:0 (0:0).
Die Reserven der Mittelstädter vergrößerten ihren Vorsprung durch einen raffinen Kampf gegen den Ostbalden. Fünf Punkte Unterschied dürften schon jetzt zur Sicherstellung der Meisterschaft genügen.

Der ersten Elf des Blauvereins blieb es vorbehalten, dem dreimaligen Gaumeister und ernsthaften Anwärter auch in diesem Jahre, der D.R. Daxlanden, eine völlig überraschende Niederlage beizubringen. Die Vorstädter waren anscheinend auf eine so hartnäckige Partie nicht eingestellt und mußte den energisch losgehenden Mittelstädtern einen einwandfreien Sieg überlassen.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Japan als Konkurrent der europäischen Industriestaaten

Unter den tiefgehenden Umbildungen, die im Begriff stehen, das wirtschaftliche Antlitz der Welt entscheidend zu verändern, steht die industrielle Entwicklung der Länder des Fernen Ostens an erster Stelle, schreibt die Pariser „Croix“ (nach der Wochenschrift „Schönere Zukunft“). Bis in die jüngste Zeit war das die Wirtschaftsstruktur Chinas, Japans und Indiens bestimmende Element das Kleingewerbe — man denke etwa an das in hoher Blüte stehende Porzellan- und die Seidenweberei in Japan. Die innigen geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen, die vor allem in den letzten Jahren sich zwischen Europa und dem Fernen Osten herausgebildet haben — in erster Linie in Japan — den Anstoß zur Industrialisierung der Wirtschaft gegeben. Die starke Uebervölkerung, unter der Japan leidet und die einer der Hauptgründe ist, warum dieses asiatische Reich so stark nach neuem Landwerb strebt, bildet einen besonderen Anreiz zur allmählichen Nachahmung der industriellistischen Wirtschaftsformen Europas. Alljährlich wächst die Bevölkerungsziffer Japans um 700 000 Menschen. Da ein großer Teil des japanischen Staatsgebietes Bergland ist, das nur zu 17 Prozent landwirtschaftlich kultiviert werden kann, blieb sozusagen gar keine andere Möglichkeit als die, einerseits im Wege der Auswanderung, andererseits im Wege der Industrialisierung eine wirtschaftliche Lösung des Bevölkerungsproblems anzustreben. Je mehr die Einwanderungsländer — hauptsächlich die Vereinigten Staaten — sich gegen Japan absperrten, desto kräftiger mußte man die Industrialisierung durchzuführen. Die zahlreichen Japaner, die in Europa die modernen Industrie- und Handelsbetriebe kennengelernt hatten, bildeten die Elite der sich entwickelnden japanischen Industrie. Heute werden bereits auf allen großen europäischen Märkten japanische Industrieerzeugnisse feilgeboten. Auf dem Markt von Lyon z. B. machen die Seidenzeugnisse Japans die Seidenindustrie von Lyon schon sehr gefährliche Konkurrenz. Es handelt sich im Grunde um eine Art von Schutzkonkurrenz, da die japanischen Produkte zum Teil um den halben Preis der gleichartigen oder ähnlichen europäischen angeboten werden. Die junge japanische Industrie kann sich solche niedrige Preise gestatten, da Japan der internationalen Konvention von Washington, die den Achtstundentag normiert, nicht beigetreten ist und die in den japanischen Industriebetrieben gezahlten Arbeitslöhne ungleich niedriger als die in Europa üblichen sind. Das Bestreben der europäischen Industriestaaten müsse, meint die „Croix“, darauf gerichtet sein, Japan zum Beitritt zur Washingtoner Konvention zu bestimmen.

Bandische Bank, Karlsruhe. Die gestrige Generalversammlung der Badischen Bank genehmigte die Bilanz und die Vorschläge zur Gewinnverteilung. Es werden demnach 8 Prozent Dividende auf die Stammaktien verteilt. Infolge Wegzugs nach Berlin hat Präsident Dr. Gugelmeier sein Aufsichtsratsamt niedergelassen. An seiner Stelle wurde Dr. Dündert, Präsident der Bad. Sparkassen- und Girozentrale, Mannheim, in den Aufsichtsrat gewählt.

Zum Streik in der Kollnauer Baumwollspinnerei. Der Textilarbeiterstreik in Kollnau ist abgebrochen worden. Die Firma hat erklärt, daß, wenn die Arbeiter die von ihr gestellte Bedingung der Ueberarbeit nicht akzeptierten, sie die bisherige Arbeitsweise beibehalten werde. Durch diese Regelung kann die geplante Ueberarbeit von 15 Stunden wöchentlich nicht mehr durchgeführt werden, was für die Arbeiterschaft einen Verdienstausfall von zirka 6—7000 RM. pro Tag bedeutet.

Papier- und Tapetenfabrik Bammental A.-G., Bammental bei Heidelberg. Nach dem Bericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1931/32 (31. Mai) hat vor allem das Darniederliegen des Baugeschäfts und die nicht unerheblichen Sparmaßnahmen der Behörden den Geschäftserfolg ungünstig beeinflusst. Hinzu kamen noch Valutaschwierigkeiten und Kontingentsmaßnahmen im Auslandsgeschäft und ein verschärfter Konkurrenzkampf. Auch weitere Verluste an der Kundschaft waren nicht zu vermeiden. Der Betriebsüberschuss wird mit 899 729 (505 826) RM. ausgewiesen, wovon Löhne und Gehälter 229 867 RM., soziale Lasten 21 610 RM., Zinsen 38 765 RM., Steuern 43 745 RM. und sonstige Unkosten 200 490 (i. V. insgesamt 881 897) RM. beanspruchen. Nach Absetzung der 84 000 (90 719) RM. betragenden Abschreibungen ergibt sich unter Berücksichtigung des Sanierungskontos von 200 590 RM. ein Verlust von 19 147 (249 451) RM., der vorgetragen wird. Die Generalversammlung erledigte die Regularien und bestätigte den Aufsichtsrat in seiner bisherigen Zusammensetzung.

Bayer. Brauhaus Pforzheim A.-G. — Verlustabschluss. Die Absatzminderung setzte sich in den ersten zehn Monaten 1931/32 fort und kam erst vom August ab zum Stillstand. Von vier Anwesen, an denen Zwangsversteigerung die Gesellschaft beteiligt war, konnten zwei wieder abgestossen werden, zwei mussten übernommen werden, der entstandene Verlust und uneinbringliche Forderungen wurden abgeschrieben. Der Bruttogewinn wird diesmal in Verschiebung der bisher geübten Publizität nach Abzug der Aufwendungen für Rohstoffe mit 480 678 RM. (i. V. ohne diesen Abzug 869 618) ausgewiesen, demgemäß auf der anderen Seite die Unkosten mit 474 623 RM. (i. V. einschliesslich Rohstoffaufwand 894 402). Nach 87 628 RM.

Die Preisentwicklung für Industrieprodukte

Die Problematik der Indexberechnung

Die Preise der industriellen Fertigwaren sind in den letzten Monaten sowohl im Großhandel als auch im Einzelhandel weiter gesunken. Seit Mitte 1932, dem Zeitpunkt, zu dem der Umschwung in der Bewegung der Rohstoffpreise einsetzte, ist die Indexziffer der Fertigwarenpreise laut Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung noch um 3,3 Prozent zurückgegangen, und zwar sind die Preise für Konsumgüter um 4 Prozent und die für Produktionsmittel um 2,5 Prozent gesunken. Bei diesen Zahlen darf man jedoch nicht vergessen,

daß in den Indexziffern die Preisnachteile nicht zum Ausdruck kommen, die in der Form besonderen Entgegenkommens in der Bewilligung von Rabatten und der Festsetzung der Zahlungsbedingungen oder — wie namentlich in der Maschinenindustrie und in der Kraftfahrzeugindustrie — in der Form besonders günstiger Zahlungsanbahnungen, gebrauchter Erzeugnisse gewährt werden. Sicherlich sind sie aber auch gegenwärtig noch, besonders bei den Produktionsgüterindustrien, von Bedeutung.

Aber auch die Indexberechnung zeigt, daß die Widerstandsfähigkeit der Rohstoffpreise seit Mitte 1932 (Rückschläge sind dabei nicht ausgeblieben) sich noch kaum in der Preisgestaltung der Fabrikate ausgewirkt hat. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Verarbeitungs- und Verteilungsspannen weiter nachgewachsen haben. Bereits Anfang 1933 waren

Die Bankenkrise in USA

Bankfeiertage — Teilmoratorien — Beschränkung der Abhebungen — Das Eingreifen Fords

New York, 27. Februar. (Eigene Meldung.) Die amerikanische Bankenkrise, die mit den Vorgängen im Staate Michigan akut wurde, zieht immer weitere Kreise. In allen Unionstaaten sind die zuständigen Stellen mit der Frage des wirksamen Schutzes von Banken und Bankkunden beschäftigt. Wegen der verstimmdenden Wirkung auf die Börsen ist man mit der Verhängung allgemeiner Moratorien sehr zurückhaltend, doch haben die Gouverneure der Staaten Indiana, Missouri, Arkansas und Wisconsin bereits grundsätzliche Bestimmungen über etwa notwendig werdende Moratorien erlassen. In den Staaten New York, New Jersey, Vermont, Iowa und Nebraska sind neue Gesetze angenommen worden, die den staatlichen Behörden größere Machtbefugnisse geben, um die Schließung von Banken abzuwenden und ihre Reorganisation nach der Liquidation zu beschleunigen. In verschiedenen Staaten ist geplant, die Zurückziehung von Spargeldern auf einen bestimmten Prozentsatz pro Monat zu beschränken und die Verwendung von kommerziellen Konten auf einen Betrag einzuschränken, der dem Durchschnittsbetrag der letzten Monate entspricht.

Franklin Roosevelt hat mit seinem künftigen Schatzamt-Sekretär Woodin die Notlage der Banken in Maryland und Michigan geprüft, und es heißt, die Finance Reconstruction Corporation erwäge die Möglichkeit, den Banken von Detroit und Baltimore Darlehen zu gewähren. Besonders kritisch ist die Lage in Maryland, wo der Gouverneur eine dreitägige Schließung der Banken angeordnet hat, nachdem während der letzten Woche von Deposits, die insgesamt 500 Millionen Dollars ausmachten, 18 Millionen Dollars abgehoben worden waren. Die Fondsbörse von Baltimore ist geschlossen. In Detroit beabsichtigt die Clearinghouse Association die Ausgabe von Interimsscheinen als Zahlungsmittel.

Im Zusammenhang mit der Bankenkrise ist der Präsident des Verwaltungsrates der National City Bank von New York, Charles Mitchell, zurückgetreten. In Indianapolis haben die Banken bis auf weiteres die Zurückziehung von Deposits auf höchstens 5 Prozent beschränkt. Den gleichen Beschluß faßten sieben Banken in Cleveland. Fünf Banken der gleichfalls im Staate Ohio gelegenen Stadt Akron mit insgesamt 56 Millionen Deposits haben die Abhebung von Spareinlagen auf monatlich 1 Prozent und die Verfügung über kommerzielle Guthaben auf den Durchschnitt der letzten Monate beschränkt. In einer anderen Stadt in Ohio, Dayton, ist ein dreitägiges Bankmoratorium verhängt worden. In Kansas City ist für heute eine Millionierung von vier Banken mit Deposits von insgesamt fünf Millionen Dollars zu einer Mercantile Home Bank and Trust Company angekündigt.

(71 104) Abschreibungen und nach Abzug des im Vorjahr erzielten kleinen, zum Vortrag gekommenen Gewinns von 2879 RM. ergibt sich ein Verlust von 29 134 RM., der vorgetragen werden soll. Die Erhöhung der Weizenpreise habe im laufenden Jahre eine Hebung des Bierabsatzes zur Folge gehabt.

Börse

Berlin, 27. Februar. Die letzte Woche vor den Wahlen begann in der Burgstraße bei sehr ruhigem Geschäft in unverändert widerstandsfähiger Haltung. Dies ist um so beachtlicher, als die Ausdehnung der Bankenkrise in Amerika und die sehr schwache New Yorker Samstagbörsen sich verstimmen mußten. Trotzdem kam seitens des deutschen Publikums kein Material heraus, so daß die Börse selbst fast das ganze Geschäft bestreiten mußte. Demgemäß waren die Abweichungen nach beiden Seiten in der Regel auf Bruchteile eines Prozentes beschränkt; lediglich in Spezialwerten bemerkte man größere Veränderungen. Die Vollziehung der neuen Bayernanleihe sowie der günstige Reichsbankausweis für die dritte Februarwoche regten etwas an. Durch freundliche Eröffnung und Kursgewinne bis zu 8 Prozent fielen Bemberg, Bremer Wolle, Stolberger Zink, Niederlausitzer Kohle, Contigummi und Schubert & Salzer auf. Bei letzteren regte der gute Abschluß und die 10prozentige Dividende an. Andererseits waren BMW, Orenstein & Koppel, Leopoldgrube, Siemens, Akku, Reichsbank, Salzdetfurth und im Freiverkehr Winterhall im gleichen Ausmaße gedrückt. Hier handelt es sich meist um Rückschläge nach den letzten Steigerungen.

Im Verlaufe blieb die Umsatzfähigkeit klein, und die Kursveränderungen hielten sich in engen Grenzen. Nur Kunstseidenaktien fielen durch Verluste bis zu 2 Prozent gegen den Anfang auf. Andererseits waren einige Montanpapiere etwas freundlicher veranlagt.

Deutsche Anleihen blieben gehalten. Variable Industrieobligationen hatten ebenfalls nur ganz geringfügige Veränderungen aufzuweisen. Reichsbahnvorzugsaktien blieben gut behauptet. Am Markt der Reichsschuldverschreibungen wurde etwa zu den letzten Samstagkursen gehandelt. Am Markt der Goldpfandbriefe hörte man teilweise bis zu ½ Prozent schwächere Kurse. Für die Emissionen der Preussischen Landespfandbriefanstalt lag wieder Nachfrage vor, so daß sich hier Gewinne ergaben. Von Ausländern verloren Bosnier ¼ Prozent.

diese Spannen infolge der Preiserhebungen, die die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 mit sich gebracht hatte, erheblich gesunken. Seit Juli 1932 hat sich aber die Spanne zwischen den Fabrikpreisen und den Rohstoffkosten (gerechnet nach den Wiederbeschaffungspreisen) bei den Konsumgütern nochmals um rund 6 Prozent ermäßigt. Sie ist gegenwärtig nur etwa drei Viertel so groß wie 1928.

An sich sind die Fertigwarenpreise sehr viel schwerer beweglich als die Rohstoffpreise, so daß immer in der Auf- und Abwärtsbewegung zwischen beiden Preisgruppen ein gewisser Abstand besteht. Dieser Abstand könnte gegenwärtig verhältnismäßig gering sein, weil die Vorräte der Industrie an verkaufsfertigen Erzeugnissen nicht groß sind. Wenn sich trotzdem die Bewegung der Fertigwarenpreise der Bewegung der Rohstoffpreise bisher noch nicht angeschlossen hat, so wohl in der Hauptsache deshalb, weil der niedrige Stand der Einkommen und damit der Nachfrage dies nicht zuläßt; dies gilt vor allem bei allen Waren des sogenannten „elastischen Bedarfs“. So haben beispielsweise die nach der Hauss der Häute- und Lederpreise vom Herbst vorigen Jahres unternommenen Versuche, eine Erhöhung der Schnupfpreise durchzusetzen, bisher nur wenig Erfolg gehabt. Auch die Preise für Porzellanwaren sind, um ein weiteres Beispiel zu nennen, zum Teil noch weiter gesunken, obwohl von den Fachverbänden angeregt worden war, die Listenpreise zu erhöhen.

Die Summen, die benötigt werden, um die Banken in Michigan zu sanieren, haben sich inzwischen bedeutend erhöht, und zwar sind sie von 180 auf 180 Millionen Dollar erhöht worden, von denen 78 Millionen Dollar von der Refico, 80 Millionen vom Federal Reserve Board und 20 Millionen von New Yorker und anderen Finanzinstituten gegeben werden sollen.

Eine entscheidende Wendung ist nunmehr durch einen plötzlichen Entschluß Henry Fords eingetreten, die beiden maßgebenden Bankengruppen, die First National Bank of Detroit und die Guardian National Bank of Commerce, zu übernehmen und als Alleinaktionär möglicherweise zu verschmelzen, hat die ganze Bankensituation in Detroit eine grundlegende Aenderung erfahren.

Der Entschluß Fords war die Folge einer Reihe von Konferenzen der beiden Nationalbankengruppen, die am Sonntag abend das Washingtoner Ultimatum annahm, sich mit einem Darlehen in Höhe von 78 Millionen Dollars statt der geforderten 186 Millionen Dollars zu begnügen. Die beiden neu zu gründenden Banken würden damit nur über 8 250 000 Dollars Kapital statt über 11 Millionen Dollars verfügen. Nachdem die beiden Bankengruppen das Washingtoner Ultimatum angenommen hatten, veröffentlichten Henry und Edsel Ford in großer Aufmachung folgende Erklärung an die Depositenkunden und den Aufsichtsrat der beiden Bankengruppen:

„Wir sind bereit, uns mit Ihnen an der Gründung der beiden neuen Banken zu beteiligen. Das notwendige Gesamtkapital von 8 250 000 Dollars werden wir aufbringen. Wir stützen uns auf die Erfahrung derer, die willens sind, die beiden Banken später in einem Institut zu verschmelzen, das nach Grundsätzen geleitet wird, die wir als gesunde Bankmethoden ansehen. Wir setzen voraus, daß Sie zu uns das Vertrauen haben, die Männer als Leiter zu wählen, die künftighin allgemeines Vertrauen verdienen. Die auf diese Weise gebildeten Banken werden Institute darstellen, von denen erwartet werden darf, daß sie eine Wiederherholung der Industriestadt Detroit herbeizuführen in der Lage sind.“

Die Regierung in Washington hat das Angebot Fords angenommen. Mit größter Spannung sieht man nunmehr der Arbeit des Repräsentantenhauses entgegen, in dem diese Woche die Schlußabstimmung über das Bankennotgesetz, das die Nationalbanken ermächtigt, Abhebungen in beschränken, stattfinden soll.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 27. Februar. Elektrolytkupfer 46,25, Raffinadekupfer 41—42, Standardkupfer 37—37,50, Standard-Blei per Februar 14—14,50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banca, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 219, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 87—89, Silber in Barren 86,50—40.

Berliner Produktenbörse vom 27. Februar. Weizen, märk. 198—200, Weizen 193—195, Sommerweizen, märk. 202 bis 204, März 218,25—212,75, Mai 215—215, Roggen, märk. 158 bis 155, Warthe-Netze 165, März 168—167, Mai 170—169, Braugerste 172—180, Futter- und Industrieroggen 168—171, Hafer, märk. 125—128, März 131,50—131,50, Mai 136—135,50, Weizenmehl 23,60—27, Roggenmehl 20,90—22,75, Weizenkleie 8,60—8,90, Roggenkleie 8,70—9, Viktoriaerbsen 21—24, kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13,50, Ackerbohnen 12—14,50, Wicken 13,50—15,50, Lupinen, blaue 8,50—10, gelbe 11,50—12,75, Seradella, neue 17—28, Leinkuchen 10,70, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,60, Erdnußkuchenehmehl ab Hamburg 10,60, Trockenschnitzel 8,60 extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 9,20, dto. ab Stettin 10,80, Speisekartoffeln, weiße 1,15—1,25, rote 1,25—1,35, gelbe außer Nieren 1,50—1,65, Fabrikkartoffeln nicht notiert.

Mannheimer Produktenbörse vom 27. Februar. Weizen, inl. 21,85—22, Roggen, inl. 17,50, Hafer, inl. 14,50—15, Braugerste, inl. 19—20, Futtergerste 17,75—18, Sojaschrot 10,95, Biertreber, mit Sack 11,75—12, Trockenschnitzel, lose 8, Wiesenheu, loses 4,80—5,20, Rotkleehur 2,60—2,80, Luzernkleehur 5,00—6,20, Preßstroh Roggen-Weizen 2,40—2,60, dto. Hafer-Gerste 2,20—2,30, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40—2,60, dto. Hafer-Gerste 2—2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mahlar, mit Austauschweizen 31,25—31,50, Roggenmehl, mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat, 22,50—24,75, Weizenkleie, feine mit Sack 8—8,25, Erdnußkuchen 11,00—12, Tendenz stetig. Die Stimmung ist etwas ruhiger, doch sind die Forderungen nur wenig verändert. Der Konsum ist weiter zurückhaltend und bekennt nur wenig Nachfrage. Südd. Weizen-Auszugsmehl 8 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM., niedriger als Spezial 0.

Karlsruher Viehmarkt vom 27. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) A. Ochsen (27 Stück) a) 1. junge 26 bis 80, 2. ältere 24—26, b) 1. junge 23—25, 2. ältere 21—23, c) 12—21, d) 18—19; B. Bullen (84) a) 28—34, b) 30—31, c) 19—20, d) 16—19; C. Kühe (41) b) 19—21, c) 15—19, d) 10—15; D. Färsen (Kalbinnen) (130) a) 28—32, b) 18—24; Kälber (180) b) 40—42, c) 37—40, d) 33—37, e) 21—26; Schweine (1120) b) 45—47, c) 44—47, d) 41—45, e) 39—41, g) 31—35. Gesamtzufuhr 1481 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, geringer Ueberstand, Kälber mittelmäßig, geräumt.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	26. 2.	27. 2.	26. 2.	27. 2.
Buenos-Aires	0 833	0 833	Italien	21 53
Kanada	3 488	3 489	Jugoslawien	5 554
Japan	0 854	0 854	Kaunas	41 88
Kairo	14 70	14 73	Kopenhagen	83 84
Konstantinopel	2 008	2 008	Lissabon	13 04
London	14 32	14 35	Oslo	73 13
New York	4 209	4 209	Paris	18 80
Rio de Janeiro	0 239	0 239	Prag	12 46
Uruguay	1 848	1 848	Reykjavik	64 89
Amsterdam	170 08	170 18	Riga	79 72
Athen	2 344	2 348	Schweden	81 82
Brüssel	88 09	88 09	Sofia	3 85
Bukarest	2 488	2 488	Spanien	34 77
Budapest	—	—	Stockholm	78 02
Danzig	82 87	82 87	Tallinn	118 59
Helsingfors	8 344	8 344	Wien	48 46

Die Daimler-Benz A.-G., Gaggenau

auf der Berliner Automobil-Ausstellung 1933 (11.-23. Februar).

In einem Abstand von wenigen Jahren hat die Daimler-Benz A.-G. zwei technische Probleme von weittragender Bedeutung gelöst: der schwere und der leichte Dieselmotor für automobile Fahrzeuge. So ist es verständlich, wenn das Gaggenauer Werk auch auf der Berliner Automobil-Ausstellung seine bewährten Dieselfahrzeuge in den verschiedensten Ausführungen zu zeigen.

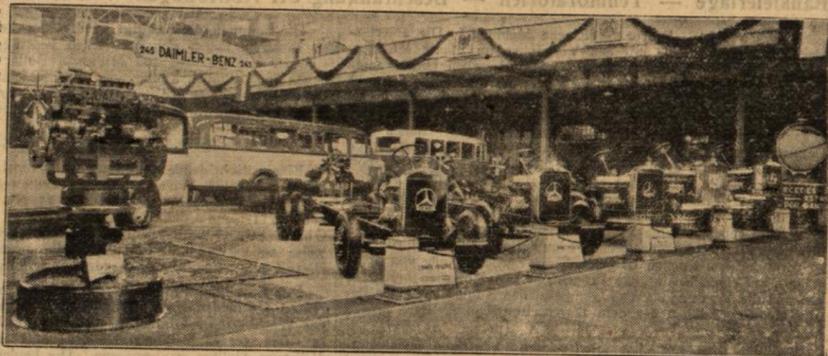
Unter den ausgestelltsten Leichtkraftwagen tritt zunächst der 2-Tonner Typ 2000 mit 55 PS Vierzylinder-Dieselmotor besonders hervor, der als Chassis von 2700 kg Tragfähigkeit vorgeführt wird.

Als Neuerung ist der 2 1/2-Tonner Typ 2750 zu bemerken. Dieses stabile Fahrzeug, das mit einem Vierzylinder-Dieselmotor von 65-PS-Leistung ausgerüstet ist und eine Tragfähigkeit von 8000 kg besitzt, wird als zweckmäßig dimensionierter Mitteltyp eine breite Käuferfischel finden.

Der 5-Tonner Typ 5000 mit einem 110-PS-Sechszylinder-Dieselmotor (Chassislastfähigkeit 7500 kg) ist besonders stark gebaut und hat Vorsch-Dewandre-Bremse und den bewährten Mercedes-Benz Stirnradantrieb.

Am Omnibus-Fahrer stellen Daimler-Benz aus: Chassis 20 800 für Aufbauten für 20-35 Fahrgäste mit Sechszylinder-

Dieselmotor von 95 PS-Leistung und eine Nutzlastfähigkeit des Fahrgestelles von 4000 kg. Der neuartige Tiefzugrahmen verleiht dem Fahrzeug eine große Eigenstabilität und Kurvenfähigkeit. Zu bemerken sind noch: Vorsch-Dewandre-Bremse, Aphongetriebe



mit Schnell- und Schongang für 8 Geschwindigkeitsstufen. Das Omnibus-Fahrerstell Typ 20 800 (Chassislastfähigkeit 10000 kg) ist als Dreiwägel für Aufbauten bis 60 Personen gebaut. Als Motor wird ein Sechszylinder-Dieselmotor von 120 PS verwendet. Auch dieses Fahrzeug ist mit allen technischen Neuerungen, wie Aphongetriebe mit Schnellgang, Vorsch-Dewandre-Bremse usw. versehen.

Dass der große Fortschritt des Dieselmotors auch am Omnibusbau nicht vorbeigegangen ist, zeigt Daimler-Benz an einem Allwetterausführungswagen Typ 20 3500 mit Einbelfinger Reichstahlauflauf für 20 Fahrgäste.

Zur Frage der Befoldungszahlung an die Beamten

Vom Badischen Beamtenbund wird uns geschrieben: Die Ausführungen in den Tageszeitungen zu obigem Thema beanlassen uns zu folgender Erwiderung:

Die am 12. Dezember 1931 angeordnete Umstellung der Gehaltsvoranschläge in die Gehaltsnachzahlung wirkt sich als eine mehr als 4prozentige Gehaltsminderung infolge aus, als der Beamte in 24 Monaten einen Monatsgehalt einsparen muß. Die Wirkung ist daran zu erkennen, daß der Beamte am Ende des Monats 95 Prozent seiner Monatsvergütung zur Verfügung stehen.

Diese Maßnahme hat bisher nachweislich eine weitere Verschärfung der badischen Beamtenfrage von etwa 1,4 Millionen Reichsmark gezeitigt und wird bei weiterer Durchführung bis Oktober 1933 die Schuldenlast vermehren. Dazu kommt, daß die Beamten diese Schuld mit hohen Zinsen verzinsen müssen.

Die badischen Beamten haben daher vorgeschlagen, von der weiteren Umstellung abzusehen und die Gehaltsnachzahlung wie im Frieden am 16. jeden Monats vorzunehmen.

Das Reich, die Reichsbahn und die Reichspost denken nicht daran, die Ueberleitung der Gehaltsvoranschläge in die Gehaltsnachzahlung durchzuführen.

Die badischen Beamten dürfen, nachdem bei der Verabschiedung der bisherigen Reichsbefoldungsordnungen der Grundsatz möglicher Einheitlichkeit mit denjenigen der Länder aufgestellt wurde, um so mehr auf gleichzeitige Behandlung mit den Reichsbeamten hoffen, als der badische Finanzminister in der Sitzung des Badischen Landtags vom 26. September 1931 erklärt hat, daß er eine differenzierte Behandlung der Reichs- und Länderbeamten für unerträglich halte.

Auf die Einheitlichkeit der Befoldung der Länderbeamten mit denjenigen des Reichs müssen die Beamten den größten Wert legen. Bei weiterer nachdrücklicher Vertretung dieser Forderung der Länderbeamten durch die Länderregierungen wird sich das Reichsfinanzministerium auf die Dauer der Durchführung dieser gerechten Forderung nicht verschließen können.

Was die Leinwand Neues bringt

Badische Lichtspiele „Der Schützenkönig“

Das ist ein echter, rechter Karnevalsfilm, den die Badischen Lichtspiele seit Jahren zeigen. „Der Schützenkönig“ bezeichnet wie das Osterfest mit Fahnen, Wollerschüssen und viel lustigen Menschen. Dalimann und Stöckel, zwei Autoren mit dem untrüglichen Instinkt für Publikumsgeschmack, stellen zwei Väter in Witte der Handlung. Geschäftlich verendet wegen der Konkurrenz, blutmäßig nicht weniger, weil der eine links von der Jahr, der andere rechts von der Seite kommt. Die Feindschaft wird schließlich gewandelt durch ihre beiden Kinder, die zusammenhalten, weil sie jung sind, weil sie sich gern haben. Um die einfache Handlung rum spielen die wirkungsvollen Szenen eines echten Volksstückes mit Karussellmusik, Feuerwehren, Leuten und feindlichen Kaufleuten. Dazu kommen die alten Bräuche, die melodiösen Tänze und Schindelschmelzen des weitesten Tölgeländes und immer und immer wieder die lustige Erbfeindschaft zwischen Bayern und Preußen.

Franz Seiz hat eine wirkungsvolle Erzählung geschaffen, Handlung, Einzelgänger und Witzes gut in Einklang gebracht. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, noch weniger, wenn dazu diese erfolgreiche Darstellung kommt. Der Urheber, von Weiz herdt fast eine Romanfigur, liegt nicht aus dem Rahmen heraus kommen. Seine Kraftausdrücke, seine Bewegungen, das verärgerte, freudige Wändchen, die feine, aber schon wirkungsvolle, wenn nicht noch dazu die große Begabung des Schauspielers läßt. Der Gegenspieler, ein schmerzlicher Breche von Max Adalbert, ist ebenso gut auf seinen Platz gestellt. Die beiden Wädel, die Freundin aus Berlin der erste Döber und die blonde, badische Schützenkönigin der immer beliebten Gretl Feimer begeisterten den Erfolg der Hauptdarsteller. Hugo Schrader als verliebter Kommissar und nur ganz kurz Karl Reuter helfen mit, die fettere harmlose Geschichte zu einem Scherz zu machen.

Ein ausgezeichnetes Programm leitete das launige Stück ein und läßt jeden dazu ein, sich die Feindschaft eines Befuchs zu machen.

Veranstaltungen

(1) Die Hochschullehrkräfte Georg Sal. Fanner und Peter Matthes spielen am Freitag, den 3. März, vormittags von 10.10 bis 10.55 Uhr, im Schützenhofen Klavierkonzerte von Johannes Brahms und Fritz Schubert.

(2) Gloria-Vokal. „Mitth schwindelt sich ins Glück“, dieses entzückende Liedspiel gelangt ab heute im Omnibus zum Vortrag. Die Hauptrolle spielt Toni von Eder. Nebenher spielen mit: Helene Göttinger, Paul Otto, Fritz Reiter, Margarete Mayer, Edgar Sima, Wulf von Bernhard Güte und seinem Orchester. Anschließend zu Gebote gebracht. Dazu kommt ein reichhaltiges Programm, sowie die neueste Karnevals-Feiern.

(3) Wiederholungen im Badischen Landesbühnen, Badischen Anfragen und Wünsche entsprechend, wird am Mittwoch, den 1. März, das Liedspiel „Die endlose Straße“ zur Wiederholung gelangen; am Donnerstag, den 2. März, die Oper „Mignon“ von Thomas und am Freitag, den 3. März, die Oper „Carmen“ zur Wiederholung kommen. Am Sonntag, den 4. März, geht ebenfalls in Aussicht auf zahlreiche Anfragen Friedrich Schillers Spiel „Robinson soll nicht herben“ wiederum in Szene. — Die Sonntagsvorstellungen am 5. März sind nachmittags 15 Uhr, für auswärtige Theaterbesucher, die Oper „Mignon“ und abends (19.15 Uhr) Wagner's „Tannhäuser“. — Als nächste Klassiker-Neuinszenierung befindet sich für Samstag, den 11. März, Heinrich von Kleists Drama „Die Hermannschlacht“ in Vorbereitung.

(4) Badisches Landesbühnen. Am Freitagabend, den 28. Februar, findet die letzte Vorstellung der diesjährigen im Zeichen des Karnevals stehenden Vorstellungen des Landesbühnen statt. Sie bildet gewissermaßen den abschließenden Höhepunkt dieser Aufführungen durch das Liedspiel „Die endlose Straße“, in einer feiner Gestaltung, als „Hinter den Vorhang“, nach einem von einem Schillerentfolgten Schiller die Stelle wieder betritt, auf der er, ein Künstler von seltenem Eigenwitz und edler Berührung, die volle Reife seiner Reife erarbeitete. — Auch diese Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr.

Geschäftliche Mitteilung

(1) Auch Händchen will schon ein Herr sein! Und sogar aus eigenem Begehren möchte er seine Schokolade und seinen Saft trinken. Und die Mutter lächelt über ihren kleinen Zümling, der natürlich schon geübt hat, welche entzückenden Lieberbräunungen der Vierbeiner in den Schalenfingern von seiner Halbeschokolade aufstellt hat. Aber die Mutter wehst noch mehr, sie hat auch das aparte Sammelstück geübt, die schöne gefüllte Borsellan-Bomboniere, die höchste Prädikat der Oberpralinen. Sie wird also nicht nur ihrem kleinen Hans die Freude machen, sondern auch eigene Wünsche erfüllen können. Auf halbes kann man sich eben verlassen, nicht nur auf die altbekannte Qualitätsware, sondern auch auf die immer wiederkehrenden, apart ausgestatteten Lieberbräunungen. (Siehe Anzeige.)

Tages-Anzeiger für Dienstag, den 28. Februar 1933

Landesbühnen. 19.30-22.30 Uhr: Die Fledermaus. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Der Schützenkönig. Gloria-Vokal: Quarenzelle. Badische Lichtspiele: Nachtkolonne. Residenz-Lichtspiele: Schloß im Mond. Hotel Germania. 20 1/2 Uhr: Die Redoute. Schloß-Hotel. 20 Uhr: Redoute. Burghof, Karl-Wilhelm-Str. 50: Humoristisches Konzert. Friedrichshof: Feiernachtsstummel. Hauptbahnhofswirtschaft: Heiterer Familienabend mit Konzert und Tanz. Weinhaus Juri: Feiernachtsstummel. Café Mucum: Masken-Ball. Neuer Kaiserhof, Gartenstraße: Feiernachtsstummel. Stadtpark-Restaurant. 20 Uhr: Karnevalistische Veranstaltung.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 25. Februar: Margaretha Blaz geb. Kijner, Ehefrau von Franz Blaz, Finanzsekretär, 36 Jahre alt; 25. Febr., 18.30 Uhr. — Juliana Braun geb. Köppler, Ehefrau von Hermann Braun, Kaufmann, 59 Jahre alt; 25. Febr., 14.30 Uhr. — Heinrich Hartmann, Former, Chemann, 54 Jahre alt, Anielingen. — Elsa Linnebach geb. Veppert, Ehefrau von Karl Linnebach, Rektor, 41 Jahre alt, Bruchsal. — 26. Februar: Beria Keller geb. Gehry, Ehefrau von Emil Keller, Handelsvertreter, 48 Jahre alt; 26. Febr., 12.30 Uhr. — Sofie Hörr geb. Baquet, Witwe von Wilhelm Hörr, Kaufm., 76 Jahre alt; 1. März, 14.30 Uhr, Wühlburg. — Juliana Freyburger geb. Sauter, Witwe von Friedrich Freyburger, Raffinierere, 75 Jahre alt; 1. März, 15 Uhr. — 27. Februar: Katharina Dügg, ohne Beruf, ledig, 68 Jahre alt; Moos.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Mütterverein St. Bernhard (Ost)

Zodes-Anzeige.

Unter tiefem Mitleid Frau

Margaretha Blaz

ist im Herrn entschlafen. Sie empfahl die Seele dem Verstorbenen dem frommen Gebete der Mitglieber.

Beerdigung: Dienstag, 28. Februar, nachm. 14 1/2 Uhr.

Trauerhaus: Bollardsweierer Straße 5.

Karlsruhe, 28. 2. 33.

Der Vorstand.

Werde für die laetst. Preise.

Marianische Jungfrauen-Loggregation St. Bonifaz

Zodesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Wittwe und treue, eifriges Magistrate-mitglied

Erna Müller

im blühenden Alter von 28 Jahren unerwartet rasch zu sich zu nehmen. Die Seele unserer lieben Wittwe überwiegt dem Gebete aller empfohlen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. März, mittags 12 1/2 Uhr, hier von der Friedhofstraße aus statt. Das Selenam für unsere liebe Wittwe findet am Donnerstag, den 2. März, mittags 12 1/2 Uhr in St. Bonifaz. Trauerhaus: Scheffelstraße 59.

Der Magistrat.

Martin, Bernhard

STATT KARTEN

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Oberfinanzrat Dr. SIEGFRIED KÜHN und Frau MARIA geb. Herrmann

Karlsruhe, den 27. Februar 1933

Badisches Landestheater

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauß

Dirigent: Strips

Regie: Dr. Haug

Mitwirkende: Blum, Effelscheid, Janz, Rens, Seiberlich, Grotzant, Haber, Fritz, Frick, Horst, Kuban, Gans, Müller, u. a.

Gemeldet: J. Grotzant, Rofler, Krab, B. Allan, Linemann, Weber, Rager.

Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.30 Uhr.

Preis D (0.50 bis 5.00 RM.).

Herren-Kleider und Knaben-

stets das neueste, zum Teil in eigener Werkstatt hergestellt zu denkbar billigsten Preisen bei

Gretz Schneidermeister

Marienstraße 27

Prima Maß! Bett Rabatmarken

Stühle flechten,

Holzer neu geflechten, Ausbessern von Arden, überdauert Reparaturen aller Art vergeben. Sie vorrätig an unentbehrliche Stühle. Die Reparaturen werden schnell und gut gemacht, eine Karte oder Telefonanruf genügt.

Gin- und Verkaufsgeschäft bei: Blücherstr. 20, 2. O. u. S. Karlsruhe, Striebsstraße 200, Telefon 5577. Anfertigung u. Verkauf von Stühlen, Stühlen und Stühlen

Werbedrucksachen

liefer: Badenia in Karlsruhe, A.-G.

Für die lieben Erstkommunikanten:

Briefe an die lieben Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein von Dompropädeat Karl Fischer. In Geschenkbund gebunden RM. 1,20

Des Kommunikanten Tempelbau

Neue Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten. Von Dompropädeat Karl Fischer. In Geschenkbund geb. RM. 1,20

Diese Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gedanken und praktische Belehrungen für Erstkommunikanten.

Badenia in Karlsruhe

A.-G. für Verlag und Druckerei

Brennholz

(kein Abfall, aber Schwarzenholz)

Unfeuerholz (kein gefälltes)

Buchenholz (kein gefälltes)

Am Lager abgeholt per Str. 30 Bfr. billiger.

Gemeinnützige Beschäftigungsstelle

Telefon 5622 — G.B.M.G. — Duracher Allee 56

Hohe Geld-Belohnung

Mühlos kostenlos durch

F. Erdmann & Co., Berlin W5 11

Das „Anstandsbuch“ der Nachkriegszeit!

Walter Bodanius:

Benehmen und Lebenszuschnitt

„Endlich haben wir den Knigge, der in das Zeitalter der Sachlichkeit paßt und des neuen „guten Ton“ der Nachkriegszeit in einfacher und zweckentsprechender Weise komponiert. Er ist der ideale gesellschaftliche Ratgeber.“

(Herausg. Rundschau, März 1931.)

„Dieses neue Gesellschaftsbüchlein unterscheidet sich in wesentlichen von älteren, sogenannten Anstandsbüchern darin, daß jeder überflüssige Ballast früherer Epochen fortgelassen wurde. Das Buch ist dem modernen Geschmack und den Grundrissen der einfachen aber gediegenen Vornehmheit angepaßt und bietet außerdem eine Menge neuer Anregungen und Stoff zur Psychologie der Gesellschaft. Unsere jungen Leute, die von Haus aus eine nicht einseitige Kindererziehung infolge der Umstellung der Verhältnisse erhalten, ist dieses äußerst zeitgemäße Werk besonders empfohlen. Sie werden eine Menge wertvoller Fingerzeige finden, die sie vor Unwissenheit herbeigeführten peinlichen Situationen bewahren werden.“

(Heidelberger Tagblatt.)

266 Seiten, Gebundene RM. 4.50, kart. Ausgabe RM. 3.50 durch den Buchhandel oder direkt.

A.-G. Oberbadische Verlagsanstalt, Konstanz.

Trauersachen

Färberei M. Weiß, Blumenstraße Nr. 17

Kostenlose Abholung und Zustellung

Schlafzimmer

Zu kaufen gesucht! Kleiner Beamter sucht ein gutes Haus gegen bar zu erkaufen

Zu verkaufen: Eine Villa mit 6 Bäumen (Kupfer), eine Badewanne mit Hochbecken. Sämtliche Gegenstände sind sehr gut erhalten. — Einmaligen Besichtigung, 6.11.33, 9-11 Uhr.

Badeöfen und Gasautomaten

wirden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt.

E. Schmidt G.m.

Gebeitz, 3. Tel. 6440

Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße.

Waiseln

u. Entschieden von Waisen, Pensionieren ganz oder teilweise billige, keine Schwarzarbeit, Angebote um 1747 an die Geschäftsstelle erb.

Fahrrad

Zu kaufen gesucht. Eine unter Nr. 1809 an die Geschäftsstelle erb.